



KOMPETENZZENTRUM FÜR
NONPROFIT-ORGANISATIONEN
UND SOCIAL ENTREPRENEURSHIP



Institut für Wirtschafts-,
Sozial- und Innovationsforschung

Endbericht

Kurz-Assessment des Förderprogramms Wirksam Werden – Soziale Innovationen gegen Kinder- und Jugendarmut

Jürgen Streicher, Lisa Schön, Julia Greithanner
(JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH)

Eva More-Hollerweger, Olivia Rauscher
(NPO Kompetenzzentrum - NPO-CC, WU Wirtschaftsuniversität Wien)

Im Auftrag der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft



Wien, 08.07.2025

Endbericht

Kurz-Assessment des Förderprogramms Wirksam Werden – Soziale Innovationen gegen Kinder- und Jugendarmut

Jürgen Streicher, Lisa Schön, Julia Greithanner
(JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH)

Eva More-Hollerweger, Olivia Rauscher
(NPO Kompetenzzentrum - NPO-CC (WU Wirtschaftsuniversität Wien))

JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH
Institut für Wirtschafts-, Sozial- und Innovationsforschung

Büro Graz

Leonhardstraße 59
8010 Graz, Austria
Tel.: +43-316-876 1561
E-Mail: policies@joanneum.at

Büro Wien

Sensengasse 3
1090 Wien, Austria
Tel.: +43-1-581 7520
E-Mail: policies@joanneum.at

Büro Klagenfurt

Lakeside B13b
9020 Klagenfurt
Tel.: +43-1-876 7553
E-Mail: policies@joanneum.at

Inhaltsverzeichnis

ZUSAMMENFASSUNG	1
EXECUTIVE SUMMARY	2
1 EINLEITUNG	3
1.1 Das Förderprogramm Wirksam Werden	3
1.2 Ziel des Kurz-Assessments	3
1.3 Herangehensweise	4
2 PROGRAMMDESIGN UND UMSETZUNG.....	5
2.1 Programmziel und -design.....	5
2.2 Stimulation von Innovationsaktivitäten	11
2.3 Diskussion	15
3 KOMMUNIKATION UND TEILNAHME.....	16
3.1 Informationen zum Förderprogramm	16
3.2 Motivation und Herausforderungen.....	21
3.3 Diskussion	24
4 WAHRNEHMUNG DES FÖRDERVERFAHRENS	26
4.1 Vorgaben und Rahmenbedingungen.....	26
4.2 Abwicklung und Verbesserungspotenziale	27
4.3 Diskussion	30
5 FAZIT UND HANDLUNGSOPTIONEN.....	31
5.1 Programmkonzept.....	32
5.2 Kommunikation	34
5.3 Abwicklung und Organisation	35
5.4 Handlungsoptionen	37
A ANHANG	40

Zusammenfassung

Kinder- und Jugendarmut stellt eine wachsende gesellschaftliche Herausforderung dar, die neue, innovative Lösungsansätze erfordert. Das Förderprogramm „Wirksam Werden – Soziale Innovationen gegen Kinder- und Jugendarmut“ wurde ins Leben gerufen, um strukturiert angelegte Innovationsprozesse zu fördern, bei denen neue Ansätze zur Bekämpfung von Kinder- und Jugendarmut entwickelt und im Rahmen von Pilotprojekten getestet werden. Ziel des gegenständlichen Kurz-Assessments war es, zu untersuchen, ob das noch junge Förderprogramm geeignet ist, die anvisierten Zielgruppen wirksam anzusprechen und Innovationsprojekte zu fördern, die einen nachhaltigen Beitrag zur Minderung von Kinder- und Jugendarmut leisten können. Im Fokus standen dabei das Programmkonzept, die Kommunikation sowie die Abwicklung und Organisation des Programms.

Das Programmkonzept wurde aufgrund seiner thematischen Offenheit und breiten Zielgruppenansprache positiv aufgenommen und als förderlich für soziale Innovation bewertet. Vor dem Hintergrund wandelnder Problemlagen von Jugendlichen werden Veränderungen und neue Lösungsansätze als notwendig erachtet. Das Programm hat Innovationsimpulse gesetzt, neue Organisationen aktiviert und das Potenzial zur Wirkungsorientierung gestärkt. Von Vertreter:innen der Wissenschaft wurde hinterfragt, ob das Programm und das Auswahlverfahren tatsächlich auf die dringlichsten Herausforderungen zur Bekämpfung von Kinder- und Jugendarmut ausgerichtet sind. Strukturelle Hürden wie hoher Aufwand, fehlende Ressourcen und mangelnde Transparenz im Auswahlverfahren stellten zentrale Herausforderungen dar. Insgesamt wird die grundsätzliche Existenz des Programms sehr positiv bewertet. Expert:innen und Community betonen jedoch die Wichtigkeit von Strukturförderung, Anschlussfinanzierung und entbürokratisierten Verfahren, besonders für kleine, wenig erfahrene Organisationen.

Die Kommunikation wurde positiv bewertet, erreichte jedoch nur einen Teil der anvisierten Zielgruppe. Die meisten wurden über persönliche Kontakte und Multiplikator:innen auf das Programm aufmerksam. Zentrale Informationsquelle war die FFG. Die Kick-off-Veranstaltungen dienten hauptsächlich der fachlichen Vertiefung. Soziale Medien spielten als Informationskanal kaum eine Rolle. Die Ausschreibungsunterlagen wurden als verständlich eingestuft, jedoch wurde der tatsächliche Aufwand für die Antragstellung häufig unterschätzt. Gründe für Nicht-Einreichungen trotz Interesse waren vor allem fehlende Ressourcen und der finanzielle Eigenanteil. Bewilligte Vorhaben konzentrierten sich auf wenige Bundesländer, während andere Regionen unterrepräsentiert blieben.

Es wird empfohlen, die Programmausrichtung im Kern beizubehalten, optional jedoch gezielt zu fokussieren, um besonders drängende Herausforderungen im Bereich Kinder- und Jugendarmut adressieren zu können. Vorgeschlagen wird zudem, die Rahmenbedingungen der anvisierten Zielgruppen stärker zu berücksichtigen, das Antragsverfahren zu vereinfachen, die Transparenz im Auswahlprozess zu erhöhen sowie begleitende Beratung und Unterstützungsangebote auszubauen. Auch eine frühzeitigere und gezieltere Kommunikation sowie eine Prüfung der Förderkonditionen, insbesondere im Hinblick auf den Eigenmittelanteil, werden empfohlen. Zur Sicherung wirksamer Projektansätze wird die stärkere Verknüpfung mit Anschlussförderungen wie „Wirksam Wachsen“ angeregt.

Executive Summary

Child and youth poverty is a growing social challenge that requires new and innovative solutions. The funding programme “Wirksam Werden – Soziale Innovationen gegen Kinder- und Jugendarmut” (Towards Impact – Social Innovations Against Child and Youth Poverty) was launched to support structured innovation processes. These processes aim to develop and test new ways to fight child and youth poverty through pilot projects. The purpose of this assessment was to find out whether the still new programme can effectively reach its target groups and support innovation projects that can make a lasting difference. The assessment focused on the programme’s concept, its communication efforts, and how it is organised and managed.

The programme concept was viewed positively. Its open approach to themes and its broad appeal to different groups were seen as supportive of social innovation. Because the problems faced by young people are constantly changing, new solutions are seen as necessary. The programme has encouraged new ideas, brought in new organisations, and helped strengthen the focus on impact. The scientific community raised concerns about whether the programme and the selection process are focused enough on addressing the most pressing challenges in combating child and youth poverty. Some important challenges became visible, especially the high amount of effort needed to apply, the lack of resources available to applicants, and the limited transparency in how projects are selected. Overall, the programme’s existence was rated very positively. Experts and people involved in the community underlined how important it is to support structures, offer follow-up funding, and reduce bureaucracy, in particular for small organisations that have little experience with applying for funding.

Communication was also seen rather positively, but it reached only part of the intended audience. Most applicants learned about the programme through personal networks and key multipliers. The main source of information was the FFG. Kick-off events mainly served to explore topics in more detail, while social media hardly played a role in spreading information. The official documents were considered clear and understandable, but many applicants underestimated how much effort the application process would take. Many interested groups ended up not applying, mainly because they lacked time, staff, or the money needed for co-financing. Approved projects were based in a few federal states, while others were clearly underrepresented.

It is recommended to keep the programme’s overall direction, but optionally add more focus on specific, urgent issues in child and youth poverty. It is also suggested to take better account of the real-life situations of target groups, simplify the application process, make the selection process more transparent, and offer more support and guidance. In addition, earlier and more targeted communication is recommended, as well as a review of the funding conditions, especially the rules on required own funds. To make sure successful project ideas can grow and last, stronger links to follow-up programmes such as “Wirksam Wachsen” are advised.

1 Einleitung

1.1 Das Förderprogramm Wirksam Werden

Kinder- und Jugendarmut stellt eine wachsende gesellschaftliche Herausforderung dar, die neue, innovative Lösungsansätze erfordert. Sie hat sich in den letzten Jahren durch multiple Krisen weiter verschärft. Neben Maßnahmen der öffentlichen Hand und zivilgesellschaftlichen Organisationen braucht es neue Ansätze, um junge Menschen besser zu erreichen, auf neu entstandene Problemlagen zu reagieren und neue Perspektiven zu schaffen.

Vor diesem Hintergrund wurde 2024 das Förderprogramm „Wirksam Werden – Soziale Innovationen gegen Kinder- und Jugendarmut“ vom Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) ins Leben gerufen. Mit einem Fördervolumen von 5 Millionen Euro unterstützte das Programm im Zuge einer ersten Ausschreibungsrunde (März 2024 bis Januar 2025) gemeinnützige Organisationen bei der Entwicklung und Erprobung innovativer Lösungen. Ziel des Programms ist es, strukturiert angelegte Innovationsprozesse zu fördern, bei denen neue Ansätze zur Bekämpfung von Kinder- und Jugendarmut entwickelt und im Rahmen von Pilotprojekten getestet werden. Dabei soll nicht nur die materielle Verbesserung der Lebenslagen im Vordergrund stehen, sondern auch der Zugang zu Bildung und Betreuung, die Stärkung individueller und familiärer Ressourcen sowie die Förderung von Teilhabe und Inklusion. Gleichzeitig soll das Programm zur Verbreiterung der Innovationsbasis im sozialen Bereich beitragen, wirkungsorientiertes Arbeiten stärken und auch jene Organisationen erreichen, die bislang wenig Erfahrung mit Innovationsförderung haben.

Die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) zeichnet für die Programmumsetzung verantwortlich. Die Projekte können über eine Laufzeit von zwölf bis 24 Monaten mit bis zu 240.000 Euro gefördert werden. Insgesamt wurden im Zeitraum von März 2024 bis November 2024 53 Projekte eingereicht, von denen 24 Projekte einen Förderzuschlag erhielten.

1.2 Ziel des Kurz-Assessments

Im Rahmen des gegenständlichen Kurz-Assessments wurde untersucht, ob das Förderprogramm geeignet ist, die anvisierten Zielgruppen wirksam anzusprechen und Innovationsprojekte zu fördern, die einen nachhaltigen Beitrag zur Minderung von Kinder- und Jugendarmut leisten können. Im Zentrum der Analyse standen die folgenden Themenstellungen: das Programmkonzept, die Kommunikation und die Abwicklung und Organisation.

Mit Blick auf das Programmkonzept wurde geprüft, ob die Ausschreibungsziele angemessen formuliert sind, ob die geförderten Projekte als innovativ und wirkungsorientiert eingeschätzt werden können und ob das Programm neue Organisationen zur Teilnahme und zu innovativem Handeln motiviert. Hinsichtlich der Kommunikation wurden die Reichweite und Verständlichkeit der diesbezüglichen Maßnahmen sowie die Eignung der eingesetzten Kanäle zur Informationsverbreitung bewertet. Im Bereich Abwicklung und Organisation wurde der Antrags- bzw. Einreichungsprozess aus Sicht der Antragsteller:innen hinsichtlich Aufwand, Transparenz und Nutzerfreundlichkeit analysiert. Auf dieser Basis wurden Potenziale für Verbesserungen identifiziert und Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Programms abgeleitet.

Die zu diesen Themenfeldern gehörenden Leitfragen sind in Kapitel 5 aufgeführt und werden dort auf Basis der unterschiedlichen Analysezugänge systematisch beantwortet.

1.3 Herangehensweise

Das Kurz-Assessment wurde von Februar bis April 2025 durchgeführt, unter Einsatz folgender Ansätze und Methoden:

- **Dokumenten- und Förderdatenanalyse:** Sichtung von Programmunterlagen und Antragsdokumenten. Statistische Auswertung genehmigter und nicht-genehmigter Anträge.
- **Workshop-Formate:** Durchführung zweier Online-Workshops mit Fachexpert:innen aus Wissenschaft und Praxis, jedoch keinen Antragsteller:innen, zum Programmkonzept (*Expert:innen-Workshop*) sowie Vertreter:innen aus der Community, inkl. Antragsteller:innen (*Community-Workshop*), zu ersten Ergebnissen des Assessments und Diskussion von Verbesserungen. An den Workshops nahmen, ohne Mitglieder des Projektteams, insgesamt 19 Personen teil.
- **Kurzinterviews** mit fünf ausgewählten Community-Vertreter:innen zur Wahrnehmung und zur (potenziellen) Teilnahme.
- **Recherche in sozialen Medien:** Qualitative Einschätzung von Sichtbarkeit, Interaktionen und Reichweite auf Social Media.

Kernstück des Kurz-Assessments bildeten drei **Online-Befragungen:**

- Erfolgreiche und nicht-erfolgreiche Antragsteller:innen (Laufzeit: 24.03.–25.04.2025)
- Teilnehmende der Kick-off-Veranstaltungen (Laufzeit: 31.03.–25.04.2025)
- Erweiterte Community aus dem NPO-Umfeld (Laufzeit: 13.02.–21.03.2025)

Die Kontaktdaten der Antragsteller:innen sowie der Besucher:innen der Kick-offs wurden von der FFG zur Verfügung gestellt. In der Online-Befragung der Antragsteller:innen wurden die Vertreter:innen von insgesamt 52¹ positiv bzw. negativ beschiedenen Anträgen angeschrieben, bei den Teilnehmer:innen an den Kick-offs waren es 88. Insgesamt konnten die Rückmeldungen von 37 Antragsteller:innen (Rücklaufquote: 72,6 %) sowie von 38 Teilnehmenden der Kick-offs (47,5 %) ausgewertet werden (siehe Tabelle 1). Unter den Antragsteller:innen, die eine positive Förderzusage erhalten haben, erreichte die Rücklaufquote fast 100 %.

Die erweiterte Community wurde über den Newsletter des an der WU ansässigen Vereins npoAustria² eingeladen. Dieser erreichte beim Zeitpunkt der Aussendung rd. 3.000 Empfänger:innen, darunter vorwiegend Mitarbeitende von Nonprofit-Organisationen in Österreich. An dieser Befragung beteiligten sich 89 Personen.

¹ Ein:e Antragsteller:in reichte zwei Anträge ein, befragt wurde die Person nur einmal.

² <https://www.wu.ac.at/npoaustria/newsletter>

Tabelle 1 Übersicht und Rücklauf der Befragungen

	Community		Kick-offs		Antragsteller:innen	
Verwendete Datenbasis	rd. 3.000	100,0%	88	100,0%	52	100,0%
... Nicht zustellbar	50	1,7%	8	9,1%	1	1,9%
Nutzbare Datenbasis	2.950	-	80	-	51	-
... Nicht geantwortet, Absagen	2.861	95,3%	42	47,7%	14	26,9%
... Teilgenommen	89	3,0%	38	43,2%	37	71,2%
Rücklaufquote (im Verhältnis zur nutzbaren Datenbasis)		3,0%		47,5%		72,6%

Im Zuge der Erstellung des Kurz-Assessments wurden Werkzeuge der Künstlichen Intelligenz (KI) für die Durchführung einzelner Aufgaben eingesetzt (vgl. Abschnitt A.3).

Der vorliegende Bericht gliedert sich wie folgt: In Kapitel 2 werden die Ergebnisse des Kurz-Assessments mit Blick auf das Programmdesign und dessen Umsetzung dargestellt, Kapitel 3 diskutiert die Ergebnisse zu Kommunikation und Teilnahme, und Kapitel 4 behandelt die Ergebnisse zur Wahrnehmung des Förderverfahrens. In Kapitel 5 werden die leitenden Fragestellungen zu den analysierten Themenfeldern beantwortet. Das Kapitel schließt mit einer Zusammenfassung zentraler Befunde sowie der Ableitung von Handlungsempfehlungen.

2 Programmdesign und Umsetzung

Dieses Kapitel widmet sich der Analyse und Reflexion des zugrundeliegenden Programmkonzepts von Wirksam Werden. Im Zentrum steht dabei die Frage, ob Zielsetzung, Zielgruppenansprache und Impulswirkung des Programms inhaltlich sinnvoll gewählt wurden. Zudem wurde geprüft, ob durch das Programm neue Akteur:innen erreicht wurden und ob es gelungen ist, innovationsbezogene Aktivitäten in den geförderten Einrichtungen anzustoßen.

2.1 Programmziel und -design

2.1.1 Ausgangspunkt

Primäres Ziel des Programms Wirksam Werden ist die Unterstützung innovativer Maßnahmen gegen Kinder- und Jugendarmut. Dieses wurde anhand folgender Detailziele im Leitfaden der FFG (2024)³ konkretisiert:

- Verbesserung oder Beseitigung von materieller Deprivation von Kindern und Jugendlichen
- Verbesserung der Teilhabe an und des Zugangs zu Betreuung, Erziehung und (Aus-)Bildung von Kindern und Jugendlichen, insbesondere im frühkindlichen Bereich
- Stärkung der Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen zur Bewältigung von Herausforderungen und Krisen
- Stärkung des sozialen und familiären Umfeldes von Kindern und Jugendlichen
- Verbesserung von Kinder- und Jugendpartizipation, insbesondere der Inklusion von besonders benachteiligten Kindern und Jugendlichen

³ FFG (2024): Leitfaden zu Wirksam Werden. Soziale Innovation gegen Kinder- und Jugendarmut, downloadbar unter: <https://fdoc.ffg.at/s/vdb/public/node/content/k6L86d-yTuy3RukhVrlCvg/1.0?a=true>

Diese Ziele wurden im Rahmen des **Expert:innen-Workshops** reflektiert und gegen Ende des Kurz-Assessments, auf Basis erster empirischer Ergebnisse, auch im **Community-Workshop** erneut diskutiert. Dabei wurde einerseits das Programmziel bewertet, andererseits Feedback zum Programmdesign erhoben. Strukturdaten aus der **Befragung der Antragsteller:innen** lieferten dabei ergänzende Einblicke und Einschätzungen.

2.1.2 Empirische Befunde

Breiter vs. spezifischer Zugang

Die Teilnehmenden des **Expert:innen-Workshops** betonten, dass das Programmziel in seiner derzeitigen Form weit gefasst sei, was den einreichenden Organisationen Spielraum gab, eigene Schwerpunkte zu setzen, etwa in der Wahl der Zielgruppen oder der bearbeiteten Problemlagen. Diese Offenheit wurde insgesamt positiv bewertet. Im **Community-Workshop** wurde mehrfach erwähnt, dass eine solche breite Zielsetzung eine entscheidende Voraussetzung für soziale Innovation sei:

„ ... weil das ist in den meisten Calls eben nicht so, sondern da ist man sehr eingeschränkt und muss [...] seine Breite, die wir ja alle eigentlich haben, wenn wir innovativ arbeiten, einschränken von Anfang an und sozusagen passend machen.“ (Community-Workshop)

Zu Unsicherheit hat im **Community-Workshop** jedoch die fehlende Abgrenzung in Bezug auf das Alter von Jugendlichen geführt. Hier hätten sich manche mehr Klarheit gewünscht, bis zu welchem Alter Jugendliche miteinbezogen werden können. Im **Expert:innen-Workshop** wurde weiters angemerkt, dass auch der Begriff der Armut (Ausgrenzung, Benachteiligung) so weit gefasst ist, dass er eine sehr große Gruppe an Kindern und Jugendlichen miteinschließt. Mit Ausnahme der materiellen Deprivation, die objektiv messbar ist, gibt es viele Formen der Benachteiligung, die auf sehr viele Kinder und Jugendliche zutreffen.

Der Nachteil dieser breiten Herangehensweise ist, dass manche Zielgruppen oder Themen mitunter nicht zum Zug kommen, weil keine Organisation eingereicht hat oder die eingereichten Projekte keinen Zuschlag erhalten haben, wodurch die von den geförderten Projekten bearbeiteten Probleme und Zielgruppen in ihrer Zusammensetzung etwas beliebig scheinen. Mit einer Spezifizierung hätte der Fördergeber laut Meinung vor allem der Teilnehmer:innen aus der Wissenschaft im **Expert:innen-Workshop** hier steuernd eingreifen können. Beispielsweise hätten Wirkungsziele für das Programm in Bezug auf die Bekämpfung von Kinder- und Jugendarmut festgelegt werden können. In dem Call stehen die Methode und der Innovationsprozess sehr stark im Vordergrund, die Frage, ob mit den ausgewählten Projekten die dringlichsten Probleme in Bezug auf Kinder- und Jugendarmut bearbeitet werden, tritt in den Hintergrund. Die Antragsteller:innen mussten den Bedarf zwar aufzeigen, evaluiert wurden dann allerdings noch viele andere Aspekte, die schließlich zur Auswahl der Projekte führten.

Im **Expert:innen-Workshop** wurden die geförderten Projekte und ihre anvisierten Zielgruppen vorgestellt. Dabei wurde diskutiert, welche Unterzielgruppen konkret adressiert werden und ob relevante Gruppen möglicherweise unberücksichtigt bleiben. Einige Projekte richten sich allgemein an Kinder und Jugendliche bestimmter Altersgruppen (z. B. Schüler:innen bestimmter Schulstufen), andere verfolgen eine deutlich spezifischere Zielgruppenansprache. Ergänzend wurden die im Zuge der Dokumentenanalyse identifizierten Themenbereiche vorgestellt, in die die geförderten Projekte zur Vorbereitung des Workshops eingeordnet wurden.

Tabelle 2 Zielgruppen und Themenfelder in den bewilligten Vorhaben

Zielgruppen	Themenbereiche
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Burschen und Männer bis 29 Jahre ▪ Young Carers ▪ Care Leavers ▪ (potenziell) Wohnungslose ▪ NEETs (Not in Education, Employment or Training) ▪ Jugendliche in der Betreuung der Kinder- und Jugendhilfe ▪ Jugendliche mit Migrations- und Fluchthintergrund ▪ BIPOC-Kinder ▪ Menschen mit Behinderung (14–29), Menschen mit Hürden am Arbeitsplatz 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Psychosoziale Gesundheit ▪ Verhinderung/Bekämpfung von Wohnungslosigkeit ▪ Care Leavers ▪ Young Carers ▪ Lernunterstützung – Schaffung einer guten Lernumgebung ▪ Zugang zu außerschulischer Freizeitgestaltung ▪ Stärkung von Kompetenzen ▪ Arbeitsmarktfähigkeit ▪ Finanzbildung ▪ Politische & soziale Teilhabe

Die am Workshop teilnehmenden Expert:innen bewerteten die adressierten Zielgruppen grundsätzlich als wichtig und relevant, verwiesen jedoch auf weitere Gruppen, die aus ihrer Sicht verstärkte Aufmerksamkeit verdienen, insbesondere aufgrund ihrer schwierigen Erreichbarkeit. Genannt wurden diesbezüglich Kinder von Alkoholkranken, von intellektuell beeinträchtigten Eltern, von Personen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus sowie von Eltern, die ihre Kinder nicht ausreichend ernähren oder schützen können. Auch Jugendliche im Bildungsübergang aus bildungsfernen Haushalten, Kinder und Jugendliche mit chronischen psychischen Belastungen, Lehrlinge und armutsbetroffene Mädchen (z. B. im Kontext von Care-Arbeit, früher Mutterschaft, Periodenarmut oder familiären Rollenerwartungen) wurden als besonders vulnerabel hervorgehoben. Darüber hinaus wurde angeregt, statt einzelner Zielgruppen verstärkt Sozialräume und Milieus in den Blick zu nehmen.

Auch die Themenbereiche wurden von den Expert:innen als relevant eingeschätzt. Ähnlich wie bei den Zielgruppen verwiesen sie jedoch gleichzeitig auf andere, ihrer Ansicht nach ebenfalls wichtige Felder, die aktuell kaum oder gar nicht abgedeckt sind. Dazu zählen etwa Kriminalität, Psychiatrie, schwer erreichbare Zielgruppen, familiäre und individuelle Zeitressourcen sowie der Umgang mit Digitalisierung und digitalen Medien – sowohl aus Täter- als auch aus Opferperspektive. Positiv wurde hervorgehoben, dass die Auswahl von Themen und Zielgruppen den durchführenden Organisationen überlassen wurde, da diese „am nächsten dran sind“ und somit besonders bedarfsnah arbeiten können.

Innovation vs. Etablierung

Im Zuge des **Expert:innen-Workshops** kam zur Sprache, dass die starke Projektorientierung in der Finanzierungs- und Förderlandschaft im Bereich der Kinder- und Jugendarmut für die Organisationen schwierig ist und dass es wichtig(er) wäre, funktionierende Maßnahmen längerfristig zu finanzieren. Es fließen erhebliche Ressourcen in die Projektkonzeption und -umsetzung, eine Weiterführung sinnvoller Maßnahmen im Kontext sozialer Innovation nach Projektende scheitert jedoch oft an fehlender Anschlussfinanzierung.

Das Programm Wirksam Werden hat einen klaren Fokus auf Innovationen, was von den Expert:innen und Organisationen gegensätzlich beurteilt wurde. Die kritische Einschätzung ist wiederum im Gesamtkontext der Finanzierung von Maßnahmen zur Bekämpfung von Kinder- und Jugendarmut zu sehen. Auch andere Projektförderungen adressieren innovative Projektideen, was es für die Organisationen erschwert, etablierte Lösungen längerfristig anzubieten und weiterzuentwickeln.

Umgekehrt schätzten insbesondere die geförderten Organisationen die Möglichkeit, ein Innovationsprojekt durchzuführen, die bei Wirksam Werden umfassender ist als bei anderen Programmen.

„Intern hat es einen ziemlichen [...] Mehrwert, und es ist ja außergewöhnlich, dass diese Innovationszeit oder diese [...] Arbeitsstunden, die wir einfach auch brauchen, dass die ja wirklich bezahlt wird. Das passierte normal immer so im Nebenher und das hat eine ganz eigene Qualität. Also wir sind bisher sehr, sehr, sehr positiv mit dem Projekt ja.“ (Community-Workshop)

Auch in einem Kurzinterview mit einer Vertreterin einer Organisation, die nicht teilgenommen hat, wurde dieser Aspekt wahrgenommen.

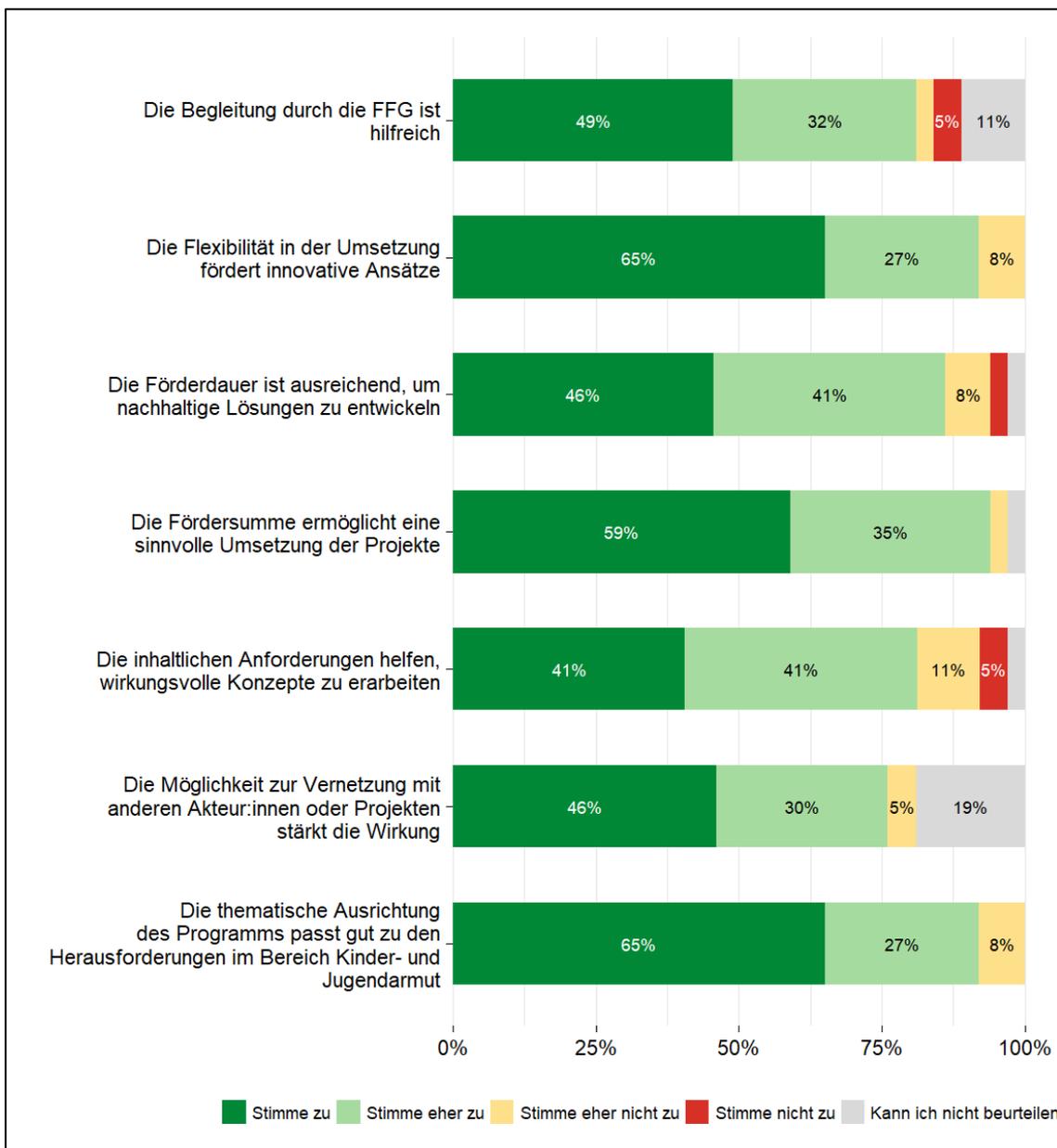
*„Dieses explizite ‚Raum bieten, etwas Neues auszuprobieren und sich auch irren zu dürfen‘, das ist das, was ich meinte. Dass man nicht so einen Kennzahlendruck hat und einen Erfolgsdruck. Ob das wirklich so gewesen wäre, auch in der Umsetzung, das weiß ich nicht, aber das ist der Eindruck, den diese Ausschreibung bei mir gemacht hat. Das ist bei normalen Projekten eher schwierig.“
(IP 1)*

Stärken des Förderprogramms vs. systemische Barrieren

In der **Befragung der Antragsteller:innen** wurden erhoben, welche allgemeinen Faktoren aus ihrer Sicht dazu beitragen, dass das Förderprogramm Wirksam Werden die Entwicklung wirkungsvoller Konzepte und Ideen zur Minderung von Kinder- und Jugendarmut unterstützt (Abbildung 1). Die größte Zustimmung erhielt die Aussage, dass die thematische Ausrichtung des Programms zu den Herausforderungen im Bereich der Kinder- und Jugendarmut passt, 92 % stimmten hier (eher) zu.

Als besonders förderlich wurde außerdem die Flexibilität in der Umsetzung der Projekte betrachtet (ebenfalls 92 % (eher) zutreffend). Rund 94 % der Befragten stimmten der Aussage (eher) zu, dass die Fördersumme eine sinnvolle Umsetzung der Projekte ermöglicht. Die Begleitung durch die FFG (81 %) und die Förderdauer (87 %) wurden ebenfalls als wichtige Erfolgsfaktoren gesehen, wobei bei der Begleitung durch die FFG auch 5 % angaben, dass diese nicht hilfreich war. 82 % stimmen zumindest eher zu, dass die inhaltlichen Anforderungen dabei unterstützen, wirkungsvolle Konzepte zu erarbeiten. Etwa 16 % stimmten dieser Aussage jedoch (eher) nicht zu.

Abbildung 1 Antragsteller:innen: Erfolgsfaktoren des Förderprogramms*

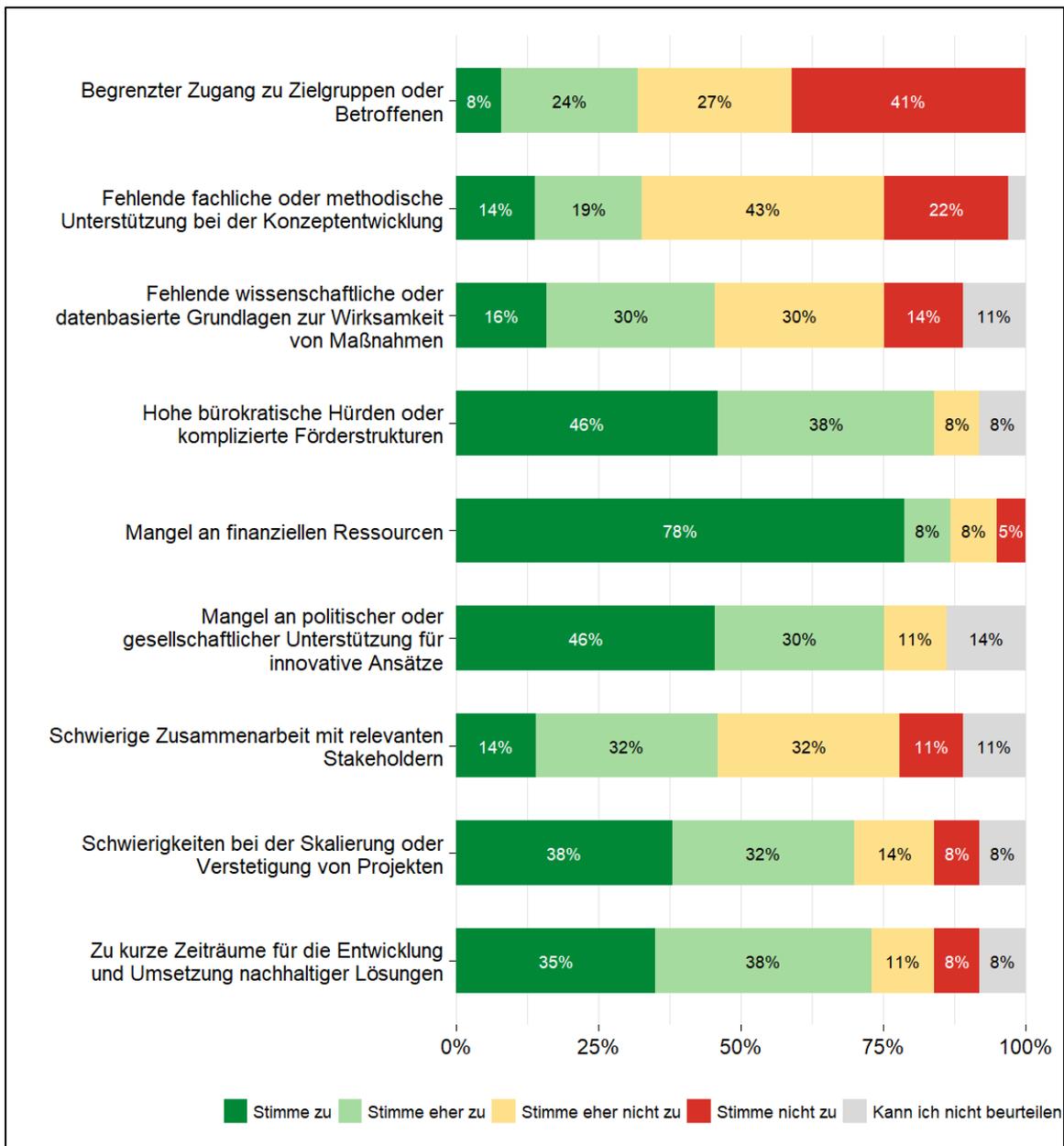


Quelle: Befragung der Antragsteller:innen. n = 37. * Beschriftungen kleiner Werte (3 %) aus Gründen der Lesbarkeit nicht dargestellt.

Weiters wurde in der **Befragung der Antragsteller:innen** erhoben, welche allgemeinen Barrieren, abseits des eigentlichen Förderprogramms, die Antragsteller:innen bei der Entwicklung und Umsetzung wirkungsvoller Konzepte zur Minderung von Kinder- und Jugendarmut erkennen (Abbildung 2). Hier wurden der Mangel an finanziellen Ressourcen (86 %), hohe bürokratische Hürden und komplizierte Förderbedingungen (84 %) sowie der Mangel an politischer oder gesellschaftlicher Unterstützung für innovative Ansätze (76 %) als wichtigste Barrieren angegeben (jeweils „stimme zu“ und „stimme eher zu“). Schwierigkeiten bei der Skalierung oder Verstetigung der Projekte (70 %) und zu kurze Zeiträume für die Entwicklung und Umsetzung nachhaltiger Lösungen (73 %) stellen ebenfalls wichtige Barrieren dar.

Für rund 46 % der Befragten traf (eher) zu, dass eine schwierige Zusammenarbeit mit relevanten Stakeholdern und die fehlende wissenschaftliche oder datenbasierte Grundlage zur Wirksamkeit von Maßnahmen eine Barriere für die erfolgreiche Umsetzung von Projekten darstellt. Fehlende fachliche und methodische Unterstützung bei der Konzeptentwicklung (33 %) und der begrenzte Zugang zu den Zielgruppen und Betroffenen (32 %) stellte für den Großteil der Befragten keine Barriere dar.

Abbildung 2 Antragsteller:innen: Hemmnisse für wirkungsvolle Ansätze gegen Kinder- und Jugendarmut*



Quelle: Befragung der Antragsteller:innen. n = 37. * Beschriftungen kleiner Werte (3 %) aus Gründen der Lesbarkeit nicht dargestellt.

2.2 Stimulation von Innovationsaktivitäten

2.2.1 Ausgangspunkt

In Bezug auf die Stimulation von Innovationsaktivitäten wurden für das Programm Wirksam Werden folgende Zielsetzung ausformuliert (FFG 2024)⁴:

- Verbreiterung der Innovationsbasis im sozialen Sektor:
 - Durch die Förderung sollen Anreize für Innovationen in neuen Bereichen ohne Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkt gesetzt werden.
 - Durch ein breiteres Verständnis von Innovation und die Berücksichtigung eines Innovationsprozesses werden Innovationen im nicht-technischen Bereich angesprochen.
 - Darüber hinaus werden Organisationen von der Förderung angesprochen, die noch wenige Erfahrungen mit Innovation und Innovationsprozessen haben.
- Verbreiterung des Zugangs zu einer FFG-Förderung: Durch das breitere Verständnis von Innovation können Organisationen Unterstützung erhalten, die bisher kaum oder wenig Erfahrung mit Instrumenten der Forschungsförderung hatten.
- Erfolgreichere Innovationsprojekte: Durch die Förderung lassen sich Produkte, Prozesse und Dienstleistungen besser entwickeln, da folgende Aspekte berücksichtigt werden:
 - Eine frühe Einbindung relevanter Akteur:innen
 - Eine wirkungsorientierte, strukturierte und methodisch geleitete Vorgehensweise entlang eines Innovationsprozesses
 - Organisationen können frühzeitig notwendiges Wissen über das Problem einbinden
 - Lernerfahrungen über die Problemstellung können früh gemacht werden und so bessere Lösungen entwickelt werden

Folgende Definitionen wurden hierfür herangezogen (FFG 2024):

Innovation: Unter Innovation wird die Entwicklung einer neuen Lösung verstanden. Das kann eine Maßnahme, ein Produkt, eine Dienstleistung oder einfach ein Prozess sein. Ausschlaggebend beim Förderungsangebot Wirksam Werden – Soziale Innovationen gegen Kinder- und Jugendarmut ist, dass die gesuchte Lösung einen Mehrwert für die Zielgruppe bzw. die betroffene Gruppe bringt. Sie sollte also das Problem besser lösen als das bestehende Angebot.

Nicht gemeint ist z. B. ein bestehendes Workshop-Angebot, das einfach zusätzlich auch Jugendlichen angeboten werden soll oder eine Marketing-Kampagne für ein bestehendes Produkt.

Soziale Innovationen: Adressieren soziale Herausforderungen, indem sie neue Herangehensweisen, Maßnahmen, Produkte, Dienstleistungen, Verfahren und Modelle pilotieren, die Wirkung erzeugen.

Impact/Wirkung: Bezogen auf gemeinnützige Arbeit spricht man immer dann von Wirkung, wenn eine Maßnahme zu Veränderungen von Wissen, Fähigkeiten und/oder der Lebenssituation der Zielgruppe bzw. in der Gesamtgesellschaft führt.

Im Hinblick auf die Innovationsaktivitäten wurde geprüft, ob das Programm für die FFG neue Arten von Organisationen erschließen konnte, ob Innovationen zur Bekämpfung von Kinder- und Jugendarmut angestoßen wurden und ob in den geförderten Organisationen Innovationsdynamiken entstehen. Zudem wurde analysiert, ob auch bislang wenig innovationsaktive Organisationen erreicht und ob wirkungsorientierte Arbeitsweisen durch die Förderung gefördert

⁴ FFG (2024): Leitfaden zu Wirksam Werden. Soziale Innovation gegen Kinder- und Jugendarmut, downloadbar unter: <https://fdoc.ffg.at/s/vdb/public/node/content/k6L86d-yTuy3RukhVrICvg/1.0?a=true>

wurden. Methodisch wurde hierbei auf die **Analyse der Dokumente und Daten** der FFG, die **Befragung der Antragsteller:innen**, die **Kurzinterviews** sowie auf Einschätzungen aus dem **Community-Workshop** zurückgegriffen.

2.2.2 Dokumenten- und Datenanalyse

Im Zuge der Antragstellung wurde von der FFG eine Differenzierung der Organisationen bezüglich Größe vorgenommen, wobei neben der Anzahl der Mitarbeiter:innen auch Trägerorganisationen in Betracht gezogen wurden.

- Unter den geförderten Projekten finden sich elf kleine, drei mittlere und sieben große Organisationen; bei drei fehlenden Angaben deuten die Mitarbeiter:innenzahlen laut den jeweiligen Internetauftritten auf eher kleine Strukturen hin.
- Die meisten Fördernehmer:innen sind in Wien ansässig (15), gefolgt von der Steiermark (5) sowie Nieder- und Oberösterreich (je 2). Aus Kärnten, Tirol und Vorarlberg gingen ebenfalls Anträge ein, diese wurden jedoch nicht bewilligt. Aus dem Burgenland und Salzburg gab es keine Einreichungen.
- Der Großteil der geförderten Organisationen weist die Rechtsform eines Vereins auf (15), sieben sind (gemeinnützige) GmbHs und zwei Organisationen zählen zu Kirchen und Religionsgemeinschaften.

Bei zumindest 17 der 24 geförderten Projektantragsteller:innen ist in der Datenbank der FFG⁵ das laufende Projekt als einziges ausgewiesen, das heißt, diese haben offensichtlich zum ersten Mal eingereicht. Drei Organisationen konnten in der Datenbank gar nicht gefunden werden und vier Antragsteller:innen wiesen mehrere Projekte aus.

Im **Expert:innen- und Community-Workshop** sowie in den **Kurzinterviews** wurde vereinzelt darauf hingewiesen, dass die Unterstützungs- und Beratungsstruktur in der Hauptstadt sowie in der Steiermark vergleichsweise gut ausgebaut und auch spezialisiert ist, während sie in anderen Bundesländern teils deutlich schwächer ausgeprägt oder schwerer zugänglich ist. Als hilfreich wurde in diesem Zusammenhang auch die Durchführung der Kick-off-Veranstaltungen in Wien und Graz bewertet.

Bezüglich des Innovationspotenzials handelte es sich zunächst um ein zentrales Bewertungskriterium in der Evaluierung und Bewertung der Projekte im Zuge der Antragstellung. Wie die Sichtung der Anträge zeigt, mussten die Antragsteller:innen klar darlegen, welche Lösungen für die angesprochenen Problemfelder bereits existieren und inwiefern das eingereichte Projekt einen neuen, innovativen Beitrag leisten soll. Außerdem mussten die Antragsteller:innen die methodische Vorgehensweise für den Innovationsprozess beschreiben und erläutern, welche Akteur:innen eingebunden werden, wobei auch die Einbindung von Personen mit Innovationserfahrung bewertet wurde. Anzumerken ist, dass Innovationen im Dienstleistungsbereich, anders als bei Produkten oder Prozessen, typischerweise weniger sichtbar sind. Häufig handelt es sich um bekannte Formate, wobei die Innovation dann meist im neuen Zugang, der Ansprache neuer Zielgruppen oder der Kombination verschiedener Leistungen liegt.

Alle geförderten Projekte enthalten Innovationsprozesse, die in verschiedenen Prototypen von Maßnahmen, Produkten oder Dienstleistungen resultieren sollen, die von den Antragsteller:innen mehr oder weniger konkret dargelegt wurden. Wie aus der nachstehenden Tabelle ersichtlich, umfassen mögliche Maßnahmen, Produkte oder Dienstleistungen beispielsweise:

⁵ <https://projekte.ffg.at/>

Tabelle 3 Lösungsansätze in den bewilligten Vorhaben

Ansätze	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Digitale Apps/Tools ▪ Peerberatung, Peer-to-Peer-Programme, Peer-Support-Gruppen ▪ Coaching ▪ Wohn- und Betreuungslösungen ▪ Kooperationsmodelle ▪ Assessment-Tools, psychosoziale Screening-Methoden 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Begleitungsformate, Mentoring ▪ (Weiter-)Bildungsformate und Lehrpläne ▪ Workshops ▪ Auszahlung von Taschengeld ▪ Community-Building-Initiativen

Projekte konnten nur dann gefördert werden, wenn das Innovationspotenzial schlüssig dargelegt werden konnte, wobei bei den Organisationen im Zweifelsfall nachgefragt wurde und sie die Möglichkeit hatten, im Zuge des Auswahlverfahrens ihre Argumentation noch einmal zu schärfen.

Für die Bewertung gab es fünf Noten, die mit einer bestimmten Punkteanzahl in die Gesamtbewertung eingingen. Nur ein Projekt erhielt die Bestnote in Bezug auf das Innovationspotenzial, 18 der geförderten Projekte erhielten die zweitbeste Note, bei vier Projekten wurde das Innovationspotenzial als eher gering eingestuft. Ein Projekt schaffte eine Zusage, obwohl das Innovationspotenzial als sehr gering beurteilt wurde.

Bei den nicht-geförderten Projekten lagen für 26 Projekte die Gutachten vor, wobei zwei Projekte nicht beurteilt wurden, weil sie zuvor bereits ausschieden. Drei Projekte wurden in Bezug auf das Innovationspotenzial mit der zweitbesten Note beurteilt, bei acht Projekten wurde das Innovationspotenzial als eher gering und bei elf als sehr gering bewertet. Zwei Projekte erhielten bei der Beurteilung des Innovationspotenzials keine Punkte.

Ebenfalls beurteilt wurde die Einbindung der Akteur:innen anhand einer fünfteiligen Skala. Hier schafften 17 der 24 geförderten Projekte die Bestnote und sieben die zweitbeste Note.

Bei den nicht-geförderten Projekten erhielten drei die Bestnote, sechs die zweitbeste Note, acht die drittbeste Note und vier die viertbeste Note. Drei Projekte erhielten keine Punkte bei der Beurteilung der Einbindung der Akteur:innen.

Die angestrebten Wirkungen (Outcome und Impact) sowie die Wirkungslogik mussten im Antrag ebenfalls dargestellt werden. Eine Analyse der Anträge der geförderten Projekte zeigt, dass die Detailliertheit der Beschreibung stark variiert. Dies liegt allerdings auch an der Tatsache, dass die konkreten Maßnahmen (Output) im Rahmen der Projekte erst entwickelt werden und die erwartbaren Wirkungen daher oft noch nicht eindeutig festgelegt werden konnten.

2.2.3 Empirische Befunde

Wie die **Befragung der Antragsteller:innen** zeigt, haben sowohl Organisationen mit als auch ohne umfangreiche Innovationserfahrung am Programm teilgenommen. Insgesamt 59 % gaben an, über eine Person oder Abteilung zu verfügen, die sich systematisch mit (sozialen) Innovationen befasst. Bei 41 % ist das nicht der Fall. Zudem haben 70 % der Befragten bereits mindestens ein Innovationsprojekt umgesetzt, 19 % bislang noch keine, 8 % haben erst rudimentäre Erfahrungen damit gemacht (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4 Antragsteller:innen: Innovationserfahrung und Verankerung

Verankerung von (sozialen) Innovationen in der Organisation	Erfahrung mit (sozialen) Innovationsprojekten
• 54 % - Ja, das bin ich bzw. ich arbeite in dieser Abteilung	• 38 % - Umfangreiche Erfahrung
• 5 % - Ja, aber eine andere Person / Abteil. ist dafür zuständig	• 32 % - Einige Erfahrung
• 41 % - Nein, eine solche Person / Abteil. gibt es nicht	• 8 % - Erste Erfahrung
	• 19 % - Keine Erfahrung

Rest auf 100: „Kann ich nicht beurteilen“. n = 37

Es zeigt sich nur wenig Unterschied zwischen Antragsteller:innen mit bewilligten und nicht-bewilligten Anträgen: 73 % der Personen mit positivem Förderbescheid geben an, über einige bis umfangreiche Erfahrung mit Innovationsprojekten zu verfügen, bei den nicht-bewilligten sind es 65 %. In den offenen Antworten wird deutlich, dass das Programm Wirksam Werden für einige Organisationen überhaupt erst den Einstieg in soziale Innovation ermöglicht hat.

- Auf welche Weise Kinder, Jugendliche oder relevante Vertreter:innen-Organisationen im bewilligten Projekt eingebunden werden, wurde als offene Frage im Rahmen der Befragung der Antragsteller:innen gestellt. Alle teilnehmenden Organisationen gaben an, dass die Zielgruppen in den Innovationsprozess eingebunden werden, manche sehr umfassend: im Rahmen von Interviews, Workshops und Erhebungen, als Testgruppen etwa für Prototypen, bei der Erstellung von Fragebögen sowie bei der Entwicklung von innovativen Lösungen, als Co-Forschende, in Form einer bezahlten Zusammenarbeit mit Selbstvertretungsverein und über Schüler:innenpraktika im Sommer.
- Außerdem wurden die Organisationen gebeten, die Möglichkeiten, sich mit der Entwicklung neuer (sozialer) innovativer Ideen zu beschäftigen, aktuell zu beurteilen und in eigenen Worten zu beschreiben. Soziale Innovationen spielen in den meisten Organisationen, die dazu eine Angabe machten, eine wichtige Rolle. Manche verfügten bereits über umfassendes Know-how und entsprechende Strukturen, andere sind dabei es aufzubauen. Jedenfalls zeigte sich in den Antworten eine große Bereitschaft und Motivation sowie ein hoher Bedarf an innovativen Lösungen. Der Ressourcenmangel wurde häufig als Problem genannt. Insbesondere kleine Organisationen müssen entscheiden, wo sie ihre knappen Ressourcen einsetzen.

Insgesamt äußern sich die Antragsteller:innen sehr zufrieden über die Existenz und die Möglichkeit dieses Förderprogramms. Obwohl (soziale) Innovationen Einzug in viele Fördersysteme genommen haben, gibt es nur wenige Fördermöglichkeiten, die Innovationsprozesse in dieser Form, mit Schwerpunkt Armutsprävention, unterstützen, wie dies Wirksam Werden macht.

„Unsere gesamte Organisation ist seit Gründung auf innovative Lösungen ausgerichtet. Wirklich Zeit für klassische Innovationsprozesse zu haben ist eher selten, da Förderungen oftmals nicht darauf ausgerichtet sind.“ (Befragung der Antragsteller:innen)

In den Freitexten der **Befragung der Antragsteller:innen** wurde insbesondere die niederschwellige Struktur, die Offenheit für innovative Ansätze, die zielgruppenorientierte Ausrichtung sowie die gute Kommunikation erwähnt. Viele zeigten sich dankbar, da ihre Ideen oder Projekte ohne diese Förderung nicht umsetzbar gewesen wären.

Aus Sicht der Antragsteller:innen mangelt es jedoch an Möglichkeiten zur Anschlussfinanzierung, etwa für die Skalierung erprobter Projekte. Vereinzelt werden gezielte Folge-Calls vor Projektende vorgeschlagen. Von einigen wurde angeregt, neben offenen Innovationsvorhaben

künftig vermehrt auch Projekte mit bereits konkreten Lösungsideen zuzulassen. Insgesamt wird der innovative Charakter des Programms geschätzt, da er „Out of the Box“-Denken ermöglicht und wirkungsorientierte, niedrighschwellige Projekte im Sozialbereich fördert.

2.3 Diskussion

Die in den vorangegangenen Abschnitten dargestellten Ergebnisse und Einschätzungen wurden zunächst im Projektteam reflektiert und im **Community-Workshop** gemeinsam mit Expert:innen und Vertreter:innen geförderter und nicht-geförderter Organisationen vertieft diskutiert. Dabei flossen auch deren praktische Erfahrungen und Perspektiven ein. Die zentralen Erkenntnisse dieses Austauschs werden im Folgenden zusammengefasst:

- Das Programm Wirksam Werden wurde von den Teilnehmenden grundsätzlich positiv bewertet, insbesondere wegen seiner Offenheit und der (möglichen) thematischen Breite. Angesichts der wenigen verfügbaren Fördermöglichkeiten wird diese Offenheit als notwendig angesehen, da sie soziale Innovation begünstigt und vielfältige Perspektiven zulässt. Veränderungen und neue Lösungsansätze wurden als notwendig erachtet, da sich sowohl die Problemlagen als auch die Lebensrealitäten von Jugendlichen stetig wandeln. Vor diesem Hintergrund wurde von der Community starkes Interesse an weiteren Calls kommuniziert.
- Einige Teilnehmer:innen des **Community-Workshops** betonten, dass die große thematische Spannweite, etwa bei Zielgruppen oder Themen, zunächst durchaus eine Herausforderung im Hinblick auf eine strategische Fokussierung bedeutet. Auch Begriffe wie „Jugend“ oder „Armut“, letzterer vor allem im **Expert:innen-Workshop** thematisiert und im **Community-Workshop** gespiegelt, verlangen viel Eigeninitiative bei der Interpretation. Diese Phase der Antragstellung wurde jedoch bereits als Teil des Innovationsprozesses gesehen. In Summe sprachen sich die Teilnehmer:innen des **Community Workshops** klar für einen offenen und breiten Zugang aus. Lediglich bei den Definitionen, wie „Jugend“, wäre mehr Klarheit wünschenswert, etwa im Hinblick darauf welche Altersgruppen inkludiert werden können. Mehr Transparenz im Auswahl- und Bewertungssystem würde zusätzliche Orientierung bieten. Auswahlkriterien wurden im Leitfaden zwar skizziert, ihre Wahrnehmung hing stark von Erfahrung und Vorwissen ab. So bleibt es für einige unklar, inwiefern das Programm über alle Projekte hinweg wirksam zur Bekämpfung von Kinder- und Jugendarmut beiträgt
- Im Workshop bestätigten die Teilnehmenden, dass das Programm sowohl innovative Tätigkeiten als auch wirkungsorientiertes Arbeiten in den Organisationen befördert. Es stoße neue Denkweisen an und trage dazu bei, das Konzept der Wirkung in Strukturen und Prozesse zu integrieren. Damit leiste das Programm einen nachhaltigen Beitrag zur Entwicklung wirkungsorientierter Organisationskulturen. Zentral bleibt die Frage, wie erzielte Wirkungen sichtbar und überzeugend kommuniziert werden können.
- Auch wurde deutlich, dass die Konzentration auf Wirkung viele Organisationen motiviert, ihre Projekte kontinuierlich weiterzuentwickeln. Diese Orientierung bringt jedoch hohe Anforderungen mit sich – insbesondere für kleinere Träger. Der Bedarf an Unterstützung, etwa durch Coaching oder Beratung bei der Antragstellung, wurde mehrfach betont, um soziale Innovation langfristig zu ermöglichen.
- Ein wiederkehrender Wunsch im Workshop war eine stärkere Vernetzung und Kooperation zwischen den (geförderten) Projekten. Die Offenlegung laufender Vorhaben könne Synergien schaffen und den Wissensaustausch fördern – auch über das Programm hinaus.

3 Kommunikation und Teilnahme

In diesem Kapitel steht insbesondere die im Vorfeld des Programmstartes erfolgte Kommunikation sowie die Motivation am Programm teilzunehmen im Mittelpunkt. Untersucht wird, wie wirksam die Zielgruppenansprache war, welche Informationskanäle genutzt wurden und wo Potenziale zur Verbesserung liegen. Dabei geht es auch um Hürden in der Ansprache potenzieller Antragsteller:innen, um die Verständlichkeit und Zugänglichkeit der Programminformationen sowie schließlich um die Gründe der Teilnahme bzw. Nichtteilnahme am Programm.

3.1 Informationen zum Förderprogramm

3.1.1 Mediale Verbreitung

Im Zuge einer qualitativen Medienanalyse wurde untersucht, wie und über welche Kanäle das Förderprogramm „beworben“ bzw. Beiträge rund um das Förderprogramm veröffentlicht, geteilt und diskutiert wurden. In einem ersten Schritt wurde mittels einer einfachen Google-Suche nach dem Begriff „Wirksam Werden FFG“ (in dieser sowie anderer Schreibweise) recherchiert. Dabei zeigten sich zahlreiche irrelevante Treffer, da die verwendeten Begriffe auch in anderen Zusammenhängen häufig vorkommen – beispielsweise aufgrund des FFG-Slogans „Forschung wirkt“. Viele Suchergebnisse bezogen sich auf die FFG-Basisprogramme. Eine erste Sichtung der Google-Ergebnisse ergab dann, dass via Facebook Inhalte zum Förderprogramm geteilt wurden. Darüber hinaus sind Informationen auf der Website der FFG, des BMK sowie im Transparenzportal abrufbar. Auch ein Beitrag auf 5min.at⁶, einer regionalen Onlineplattform, greift das Förderprogramm auf und trägt zur öffentlichen Sichtbarkeit bei.

In einem weiteren Schritt wurde mithilfe von ChatGPT nach einschlägigen Blogs und Foren recherchiert, die sich generell mit dem Thema Kinder- und Jugendarmut befassen. Dabei wurden unter anderem die Websites der Armutskonferenz, des SOS-Kinderdorfs und der Caritas identifiziert. Auf diesen Seiten wurde gezielt in den Rubriken „Aktuelles“ bzw. „News“ nach Inhalten zum Förderprogramm gesucht, jedoch ohne Erfolg. Auch ein ergänzendes Screening der Social-Media-Auftritte dieser Organisationen auf Facebook und LinkedIn ergab keine Hinweise auf entsprechende Beiträge. Es wurde weiters geprüft, ob es auch eine Presseaussendung über OTS zu den Veranstaltungen gab. Dies war jedoch nicht der Fall.

Abschließend wurde direkt in sozialen Medien nach dem bereits vorher identifizierten Hashtag #wirksamwerden sowie verwandten Begriffen wie „Wirksam Werden FFG“ gesucht. Die meisten Beiträge konnten dabei auf Facebook und LinkedIn identifiziert werden. Diese werden nachfolgend kurz vorgestellt.

⁶ Vgl. <https://www.5min.at/5202403191644/millionen-projekte-zeigen-gegen-kinder-und-jugendarmut-auf/>

Tabelle 5 Übersicht von Beiträgen in sozialen Medien

Facebook	LinkedIn
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ein Beitrag zur Information über das Förderprogramm auf dem FFG-Profil ▪ Ein Beitrag zur Kick-off-Veranstaltung in Innsbruck auf dem FFG-Profil ▪ Inhalte zur Ankündigung des Kick-off-Events in Graz, gepostet vom Social Business Hub Styria (Ankündigung des Kick-off-Events in Graz plus zwei Reminder) sowie IUG Innovation und Entrepreneurship AAU Klagenfurt. Der Beitrag des Social Business Hub Styria wurde von SENA - Social Entrepreneurship Network Austria, atempo und einem Privatprofil geteilt. ▪ Auf der Facebook-Seite von Impact Hub Tirol befindet sich ein Posting zum Kick-off-Event in Innsbruck, das vom Profil arbeit plus Tirol geteilt wurde. ▪ Das Kompetenzzentrum für Nonprofit-Organisationen und Social Entrepreneurship sowie SENA - Social Entrepreneurship Network Austria teilten Inhalte zum Förderprogramm an sich und zum Kick-off-Event in Wien. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ein Beitrag zur Information über das Förderprogramm auf dem FFG-Profil ▪ Ein Beitrag zur Kick-off-Veranstaltung in Innsbruck auf dem FFG-Profil ▪ Auch auf LinkedIn hat das Impact Hub Tirol das Kick-off-Event in Innsbruck beworben.

Insgesamt ergibt sich der Befund, dass das Förderprogramm nur auf ein paar wenigen, ausgewählten Kommunikations- und Social-Media-Plattformen beworben wurde. Vor allem Facebook und LinkedIn wurden von der FFG verwendet, um über das Förderprogramm zu informieren. Auf beiden Kanälen wurde ein Beitrag zur Bekanntgabe des Förderprogramms sowie zum Kick-off in Innsbruck veröffentlicht. Für die Kick-off-Veranstaltungen in Graz und Wien hat die FFG selbst keine Beiträge verfasst. Für diese Veranstaltungen, vor allem für das Event in Graz, wurde von Partnern wie z. B. dem Social Business Hub Styria und SENA - Social Entrepreneurship Network Austria auf Facebook geworben.

Die Analyse der Beiträge zeigt, dass über Facebook und LinkedIn mit einzelnen Postings einige Personen erreicht werden konnten. Die Interaktionen zu den Beiträgen (Likes, Kommentare, Teilen) beschränken sich hauptsächlich auf ein paar wenige Organisationen und Personen. So reagieren vor allem Mitarbeiter:innen der FFG, des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz oder Universitäten, Versicherungen und Wohlfahrtsverbände. Es liegt nahe, dass nur wenige Personen oder Einrichtungen, für die das Förderprogramm interessant wäre, erreicht werden konnten.

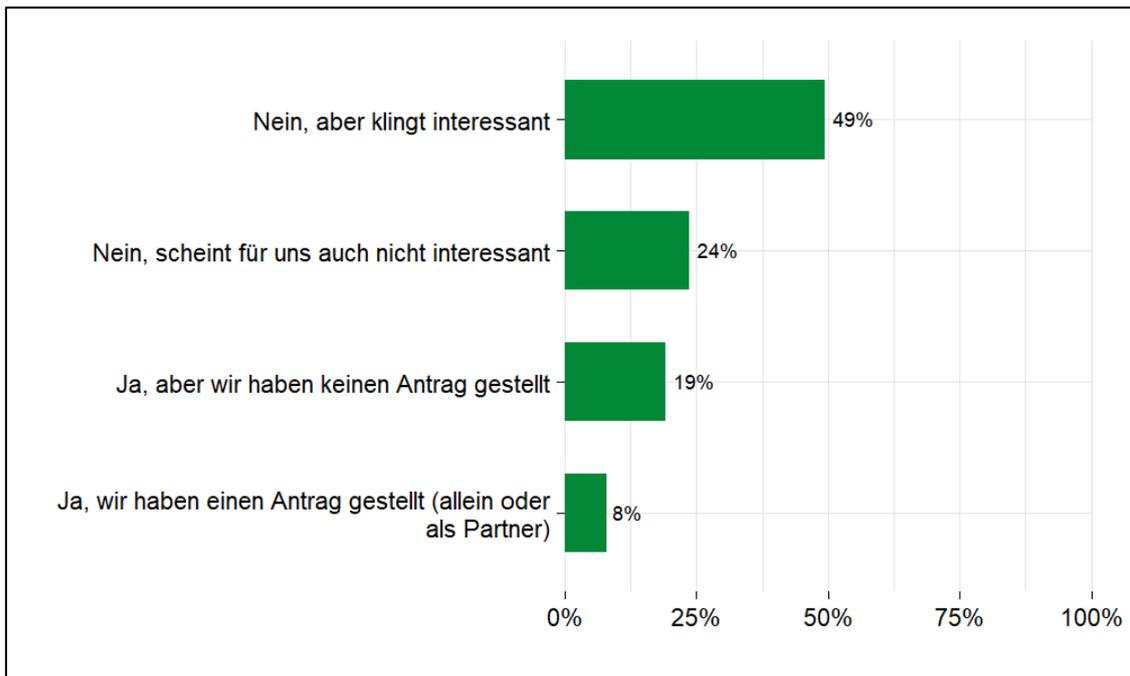
3.1.2 Sichtbarkeit und Wahrnehmung

Über den Newsletter des an der WU ansässigen Vereins npoAustria wurde die erweiterte Community (**Community-Befragung**) hinsichtlich der Bekanntheit des Förderprogramms befragt (Abbildung 3). Knapp drei Viertel der erreichten Organisationen war das Programm nicht bekannt. Die Hälfte davon gab an, dass das Programm aufgrund der kurzen Beschreibung als potenziell interessant erscheine. Im Zuge dieser Erhebung konnten auch einige wenige Organisationen erreicht werden, die einen Antrag gestellt haben (8 % von 89 Fällen). Diese wurden in weiterer Folge auf die Befragung der Antragsteller:innen verwiesen.

- 49 % der befragten Organisationen, die laut eigenen Angaben (soziale) Innovationen durchführen, hatten keine Kenntnis vom Förderprogramm, bewerteten es im Nachhinein jedoch als grundsätzlich interessant. Ähnlich hoch ist dieser Anteil unter den Organisationen, die keine (soziale) Innovationen umsetzen (47 %). Ein Viertel hat von dem Förderprogramm erfahren, aber letztendlich keinen Antrag gestellt.
- 57 % der befragten Organisationen, die sich laut eigenen Angaben mit Kinder- und Jugendarmut befassen, hatten keine Kenntnis vom Förderprogramm, hätten dieses aber grundsätzlich als relevant eingeschätzt. Organisationen, die sich nicht mit Themen der Kinder-

und Jugendarmut befassen, haben zu einem Großteil nicht von dem Förderprogramm erfahren (83 %). Für 39 % dieser Organisationen wäre das Förderprogramm interessant gewesen, aber sie haben nichts darüber gewusst.

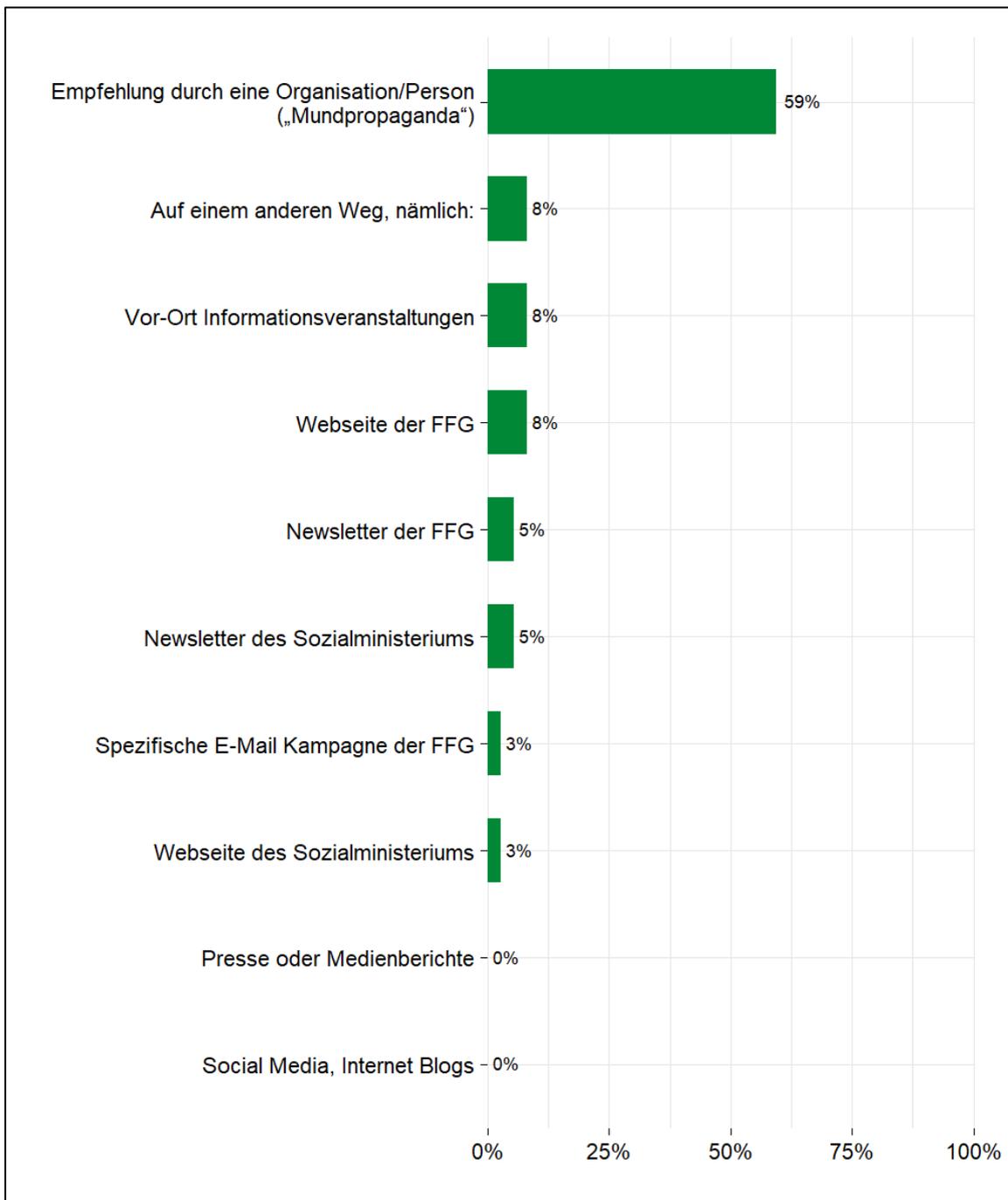
Abbildung 3 Community: Bekanntheit des Förderprogramms



Quelle: Befragung der erweiterten Community. n = 89

Laut **Befragung der Antragsteller:innen** wurden die Organisationen überwiegend durch Empfehlungen anderer Personen oder anderer Organisationen auf das Förderprogramm aufmerksam (59 %) (siehe Abbildung 4). Nur vereinzelt haben Personen über andere Wege wie über die Website oder den Newsletter der FFG oder des Sozialministeriums sowie über Informationsveranstaltungen vor Ort von dem Förderprogramm erfahren. Über soziale Medien oder Medienberichte ist niemand der Antragsteller:innen auf das Programm aufmerksam geworden.

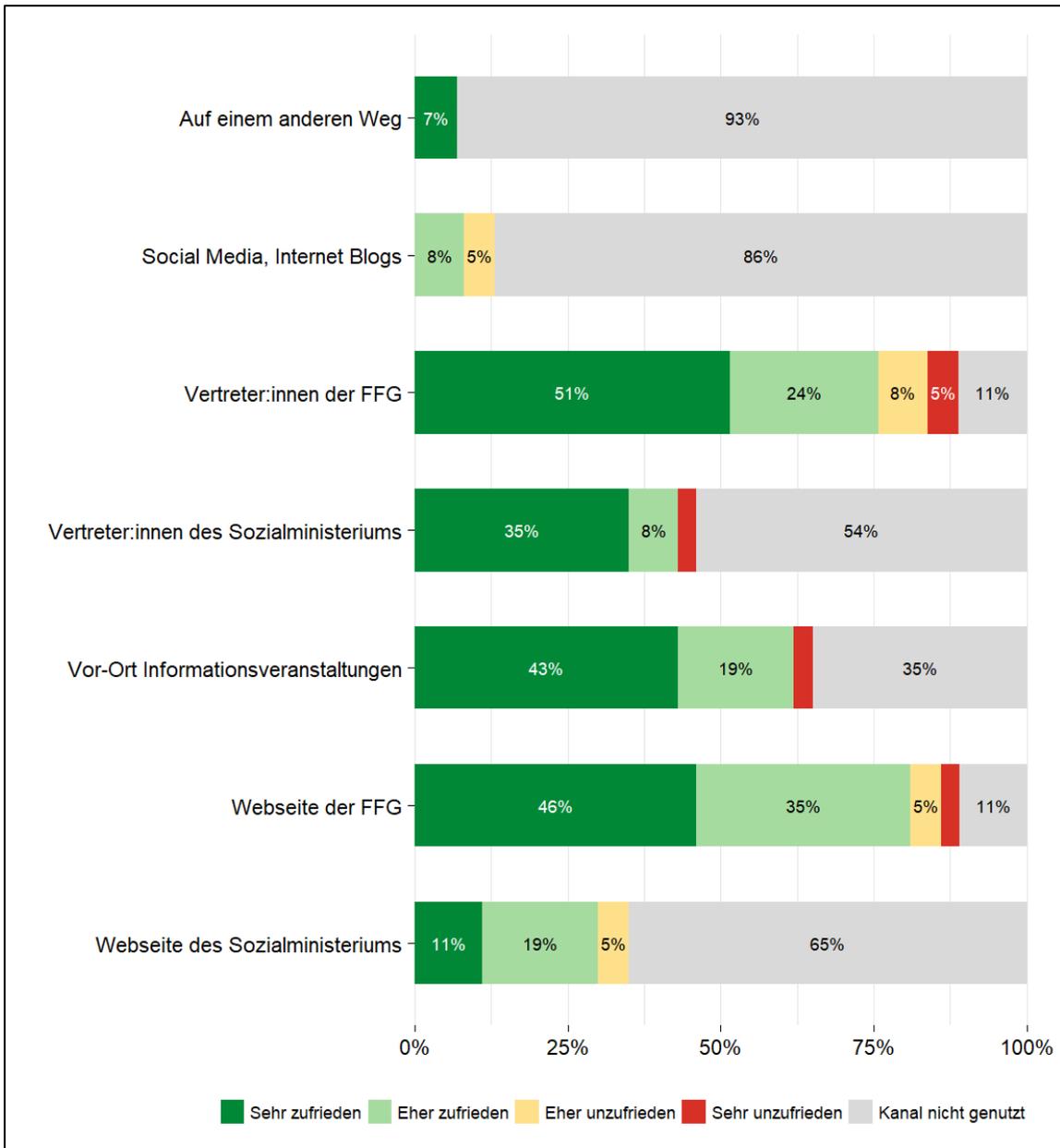
Abbildung 4 Antragsteller:innen: Informationswege über das Förderprogramm



Quelle: Befragung der Antragsteller:innen. n = 37

Die FFG war laut befragten **Antragsteller:innen** die zentrale Informationsquelle. Sowohl mit den Informationen auf der Website (81 %) als auch von Vertreter:innen der FFG (75 %) waren die befragten Antragsteller:innen insgesamt sehr zufrieden (siehe Abbildung 5). Die Vor-Ort-Informationsveranstaltungen sowie die Vertreter:innen des Sozialministeriums wurden vielfach für ihr gutes Informationsangebot gelobt, stellten jedoch für viele nicht die vorrangige Informationsquelle dar. Soziale Medien spielten als Informationsangebot keine Rolle.

Abbildung 5 Antragsteller:innen: Zufriedenheit mit der Qualität und Zugänglichkeit von Informationsangeboten*



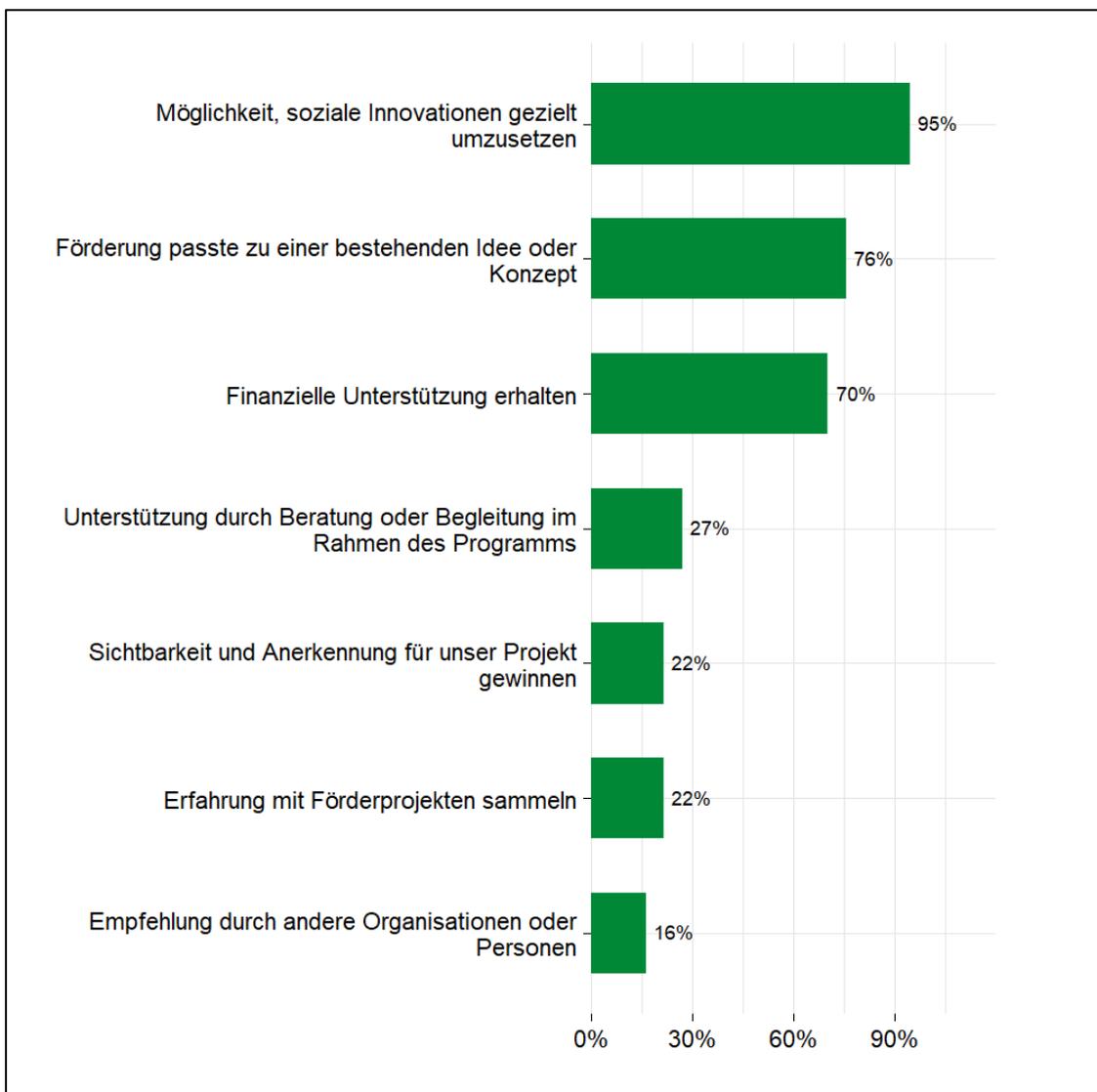
Quelle: Befragung der Antragsteller:innen. n = 37. * Beschriftungen kleiner Werte (3%) aus Gründen der Lesbarkeit nicht dargestellt.

3.2 Motivation und Herausforderungen

3.2.1 Gründe für die Teilnahme und Bearbeitungszeit

Soziale Innovationen gezielt umsetzen zu können, war laut **Befragung der Antragsteller:innen** für die Mehrheit der wichtigste Grund für die Teilnahme am Förderprogramm (95 %) (siehe Abbildung 6). Weitere relevante Motive für die Antragstellung waren die finanzielle Unterstützung (70 %) sowie die Förderung von bereits bestehenden Ideen (76 %). Eine deutlich geringere Rolle bei der Entscheidung für die Teilnahme spielen die Unterstützung im Rahmen des Programms (27 %), die Erhöhung der Sichtbarkeit für das Projekt (22 %), das Sammeln von Erfahrungen mit Förderprojekten (22 %) sowie die Empfehlung durch andere Personen oder Organisationen (16 %).

Abbildung 6 Antragsteller:innen: Gründe für die Teilnahme am Förderprogramm



Quelle: Befragung der Antragsteller:innen. n = 37

Laut FFG lag die Bearbeitungszeit vom Anlegen eines Projekts im eCall bis zur Einreichung des Antrags Mitte Oktober 2024 bei rund 41 Tagen (Median, Basis: 34 eingereichte Projekte). Die Spannweite der Bearbeitungszeiten (Interquartilsabstand) lag zwischen etwa 25 und 75 Tagen, was auf eine recht breite Streuung hinweist. Einzelne Ausreißer reichten bis zu 145 Tagen. Zum Vergleich: Für 108 Projekte, die bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht eingereicht worden waren, betrug die durchschnittliche Dauer seit Projektanlage bereits 163 Tage.

In der **Befragung der Antragsteller:innen** konnte dieser Befund bestätigt werden:

- Für über drei Viertel der Befragten dauerte die Antragstellung länger als vier Wochen, und etwa die Hälfte benötigte sogar mehr als zwei Monate für die Bearbeitung.
- Personen und Organisationen mit nicht-bewilligten Anträgen investierten deutlich mehr Zeit: 71 % benötigten über zwei Monate für die Antragstellung.

Wie in Abschnitt 2.2.3 dargestellt, war die Teilnahme am Programm für einige die erste Einreichung bei der FFG, was, laut den Angaben in den Freitexten der Befragung, eine längere Einarbeitung in das System, die Anforderungen und die Formulare erforderte. Weiters wurde von einigen Befragungsteilnehmenden angemerkt, dass der Antrag parallel zum Tagesgeschäft bearbeitet werden musste. Besonders kleinere Träger empfanden den Antrag als komplex und eher auf größere Organisationen zugeschnitten.

3.2.2 Gründe für die Nichtteilnahme und Herausforderungen

Personen und Organisationen, denen Wirksam Werden laut der **Community-Befragung** bekannt war, verzichteten in erster Linie aufgrund fehlender finanzieller und zeitlicher Ressourcen (41 %) auf eine Antragstellung (siehe Abbildung 7). Für rund ein Viertel der Befragten war der finanzielle Eigenanteil, der nicht gestellt werden konnte, der Grund für das Nichtstellen eines Antrags. Für ein paar wenige schienen das Thema (6 %) sowie die Förderbedingungen (18 %) nicht passend zu sein oder es fehlte eine passende Idee (18 %).

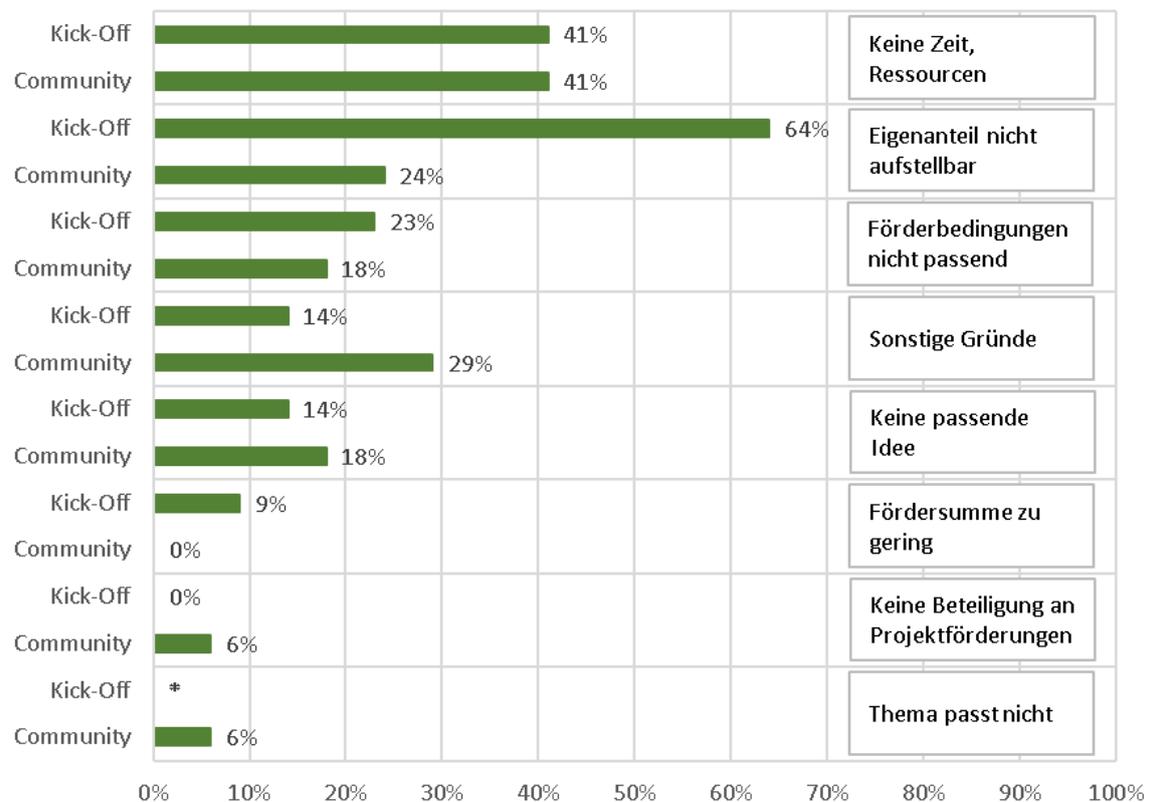
Laut **Befragung der Kick-off-Teilnehmenden** haben sich zwei Drittel nach dem Besuch der Veranstaltung überlegt, einen Antrag einzureichen, sich schlussendlich aber dagegen entschieden. 11 % der erreichten Besucher:innen haben einen Antrag im eCall der FFG vorbereitet, 21 % haben einen Antrag eingereicht. Für 5 % war das Thema nicht passend.

- Jene Personen und Organisationen, die sich gegen einen Antrag entschieden haben, begründeten dies vor allem mit dem Eigenanteil, der (doch) nicht aufstellbar war (64 %; siehe Abbildung 7). Ein Mangel an zeitlichen und finanziellen Ressourcen war auch für viele der Kick-off-Teilnehmenden ein Grund, keinen Antrag zu stellen (41 %).
- Für knapp ein Viertel der Befragten stellten die Förderbedingungen kein passendes Angebot dar. Ebenso wurde auch hier vereinzelt angegeben, dass sich keine passende Idee fand (14 %), das Thema für sie nicht passte (8 %) oder die Fördersumme für ihre Idee zu gering war (9 %).

Für die Gruppe der Kick-off-Teilnehmenden, die bereits einen Antrag im eCall angelegt, sich aber schließlich gegen eine Einreichung entschieden haben, war insbesondere der finanzielle Eigenanteil das Problem.

Als sonstige Gründe für eine Nichtteilnahme wurden in beiden Befragungen in den Freitexten diese genannt: fehlende Passung zum Kernthema bzw. Tätigkeitsbereich der Organisation, Zeit- und Ressourcenmangel trotz grundsätzlichen Interesses, fehlende Kapazitäten im vorgesehenen Förderzeitraum sowie die Einschätzung, dass Innovationen nicht realisierbar seien, solange das Kerngeschäft nicht gesichert finanziert ist.

Abbildung 7 Community und Kick-off-Teilnehmende: Gründe für das Nichtstellen eines Antrags trotz Bekanntheit

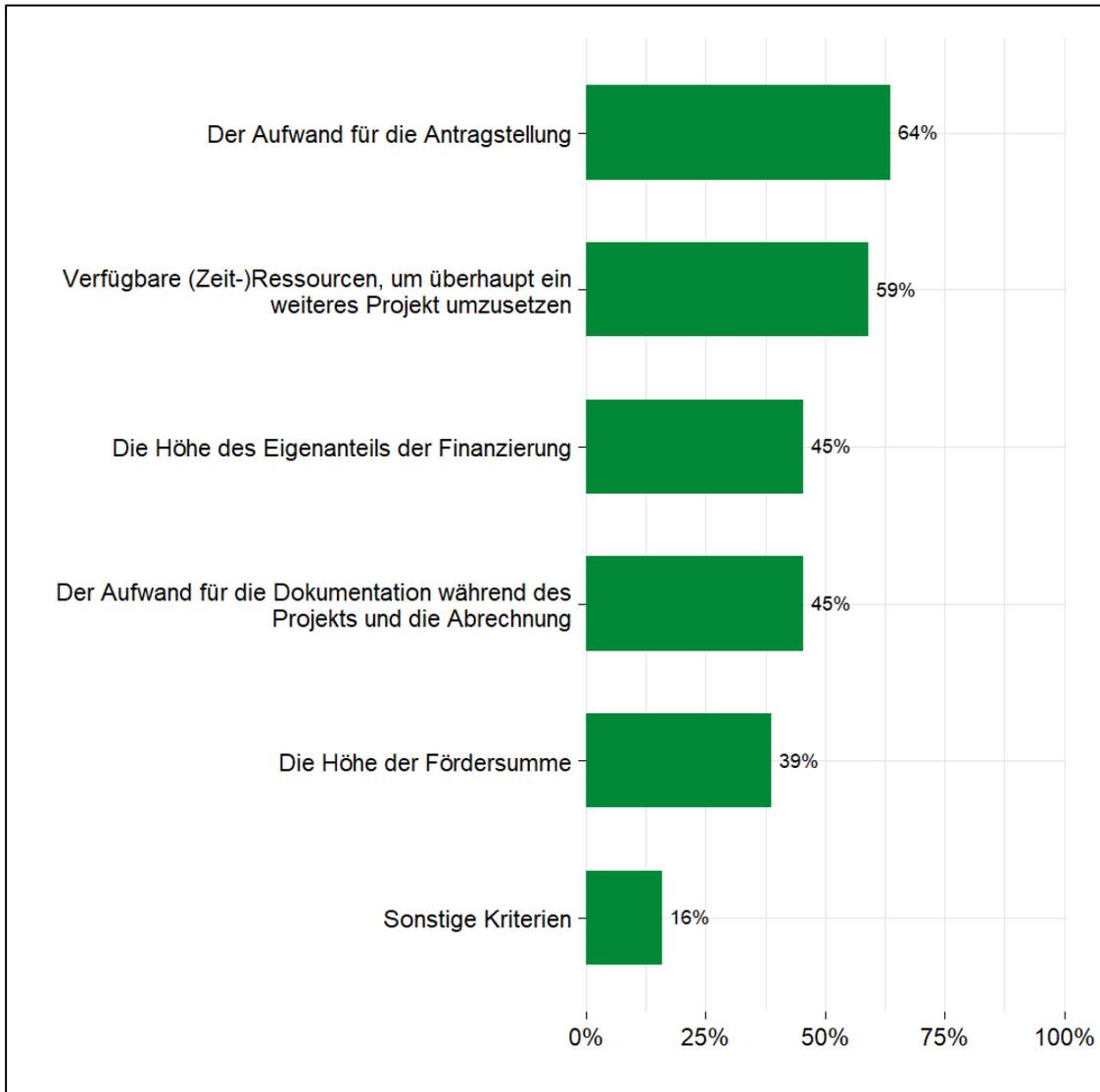


Quelle: Befragungen der erweiterten Community. n = 17, Befragung der Kick-off-Teilnehmenden. n = 29. * Item wurde in der Befragung der Kick-off-Teilnehmenden nicht erhoben.

Im Rahmen der **Kurzinterviews** wurden Organisationen in den Bundesländern Burgenland, Tirol, Niederösterreich, Salzburg und Wien gefragt, warum sie sich nicht an der Projektaus-schreibung beteiligt haben. Vier der fünf befragten Organisationen kannten das Programm zu-mindest vom Namen her, drei Organisationen hatten eine Einreichung in Erwägung gezogen, sich aber vor allem aufgrund mangelnder Personalkapazitäten für den Einreichungsprozess gegen eine Einreichung entschieden. Zwei Organisationen haben es nur am Rande und zu dem Zeitpunkt als eher nicht relevant wahrgenommen. Alle befragten Organisationen zeigten jedoch (nach kurzer Erklärung) starkes Interesse daran, bei einer Fortsetzung des Programms teilzunehmen.

In beiden Befragungen wurde auch erhoben, welche Kriterien für eine Antragstellung in einem mit Wirksam Werden vergleichbaren Förderprogramm ausschlaggebend wären. Die im Rah-men der **Community-Befragung** erreichten Personen und Organisationen nannten dabei vor allem zwei zentrale Faktoren: den Aufwand für die Antragstellung (64 %) sowie die verfügbaren Ressourcen für ein potenzielles neues Projekt (59 %; siehe Abbildung 8). Finanzielle Aspekte wie die Fördersumme (39 %) und die Höhe des Eigenanteils (45 %) sind genauso wie der absehbare Aufwand für Dokumentation und Abrechnung des Projektes (45 %) wichtige Krite-rien für die Antragstellung. Sonstige Kriterien: thematische Passung, organisatorische Mach-barkeit sowie Verfügbarkeit interner Ressourcen. Laut **Befragung der Kick-off-Teilnehmen- den** sind vor allem die verfügbaren (Zeit-)Ressourcen für die Umsetzung eines Projektes ent-scheidend für die Entscheidung über eine Antragstellung (67 %).

Abbildung 8 Community: Wichtige Kriterien für die Antragstellung



Quelle: Befragung der erweiterten Community. n = 89.

3.3 Diskussion

Die zuvor dargestellten Ergebnisse und Einschätzungen wurden im Projektteam diskutiert, für den **Community-Workshop** in Thesenform aufbereitet und dort gemeinsam mit Expert:innen sowie Vertreter:innen geförderter Organisationen zusammenfassend diskutiert.

- (1) These: Strukturelle Hürden wie hoher Antragsaufwand, Zeitmangel und fehlende Ressourcen führten selbst bei Programmkenntnis häufig zur Nichtteilnahme. Der Förderzugang bleibt damit für viele potenzielle Antragsteller:innen erschwert. Erfahrene oder gut ausgestattete Organisationen sind im Vorteil.
- (2) These: Um breite Sichtbarkeit und neue Zielgruppen zu erreichen, braucht es mehr als kommunikativen Aufwand: Programme wie Wirksam Werden müssen inhaltlich und zeitlich in die Logik des Arbeitsalltags potenzieller Akteur:innen passen, um überhaupt als relevant wahrgenommen zu werden.
- (3) These: Begleitmaßnahmen im Vorfeld und während der Projektumsetzung können dazu beitragen, die Umsetzung sozialer Innovationen zu stärken, etwa indem sie Organisationen durch praxisnahe Beratungsangebote, Formate zur kollegialen Reflexion oder bei der späteren Skalierung systematisch unterstützen.

Die Teilnehmenden am Workshop attestieren, dass strukturelle Hürden den Zugang zu solch einer Förderung erschweren. Besonders kleinere Organisationen oder Vereine ohne spezialisierte Abteilungen stoßen bereits im komplexen Antragsprozess an ihre Grenzen.

- Der Aufwand, vor allem aufgrund von detaillierten und, wie in anderen Fällen, teilweise wissenschaftlich gestalteten Anträgen, führt dazu, dass sich viele potenzielle Antragsteller:innen nicht „trauen“, einen Antrag zu stellen. Es wird zwar anerkannt, dass ein umfassender Antrag zu einer fundierten konzeptionellen Auseinandersetzung führt, jedoch ist sie mit einem hohen Risiko verbunden. Laut Meinung der Teilnehmenden würden viele eine Teilnahme scheuen, weil der Aufwand nicht im Verhältnis zur (unsicheren) Bewilligung steht. Um diese Hürde zu senken, könnte laut Vorschlag einiger der Teilnehmenden ein zweistufiges Auswahlverfahren angedacht werden: Dabei soll zunächst lediglich eine Projektidee eingereicht werden. Bei positiver Begutachtung soll eine detaillierte Ausarbeitung mit intensiver Begleitung erfolgen. Insbesondere neue oder ressourcenschwache Akteur:innen könnten hiervon profitieren.
- Darüber hinaus sind für die Teilnehmenden strukturelle und inhaltliche Anpassungen, insbesondere eine stärkere Integration in die Arbeitsrealitäten potenzieller Antragsteller:innen, notwendig, damit Programme wie Wirksam Werden überhaupt als relevant wahrgenommen werden. Ob Organisationen sich überhaupt für eine Bewerbung in der Lage sehen, hängt nicht nur vom zeitlichen Rahmen und den inhaltlichen Anforderungen, sondern insbesondere auch von der Anschlussfähigkeit an laufende Aktivitäten ab. Wenn diese Passung fehlt, wird das Programm trotz grundsätzlichen Interesses nicht als interessant wahrgenommen. Diese Herausforderung betrifft nicht nur Wirksam Werden, sondern zeigt sich in vielen Fördersituationen. Im konkreten Fall wurde deutlich, dass viele teilnehmende oder interessierte Organisationen damit beschäftigt sind, bestehende Ansätze in ihr Angebot zu integrieren bzw. in der Praxis zu verankern, aber nur begrenzt Kapazitäten haben, zusätzliche Projektlogiken zu bedienen oder wieder „neu“ zu beginnen.
- Ein zentrales Thema ist die wirtschaftliche Prüfung bei der Vergabe von Fördermitteln, insbesondere die Rolle des Eigenanteils. Für zahlreiche soziale Organisationen stellt dieser eine erhebliche Hürde dar. Es wurde diskutiert, ob derartige Anforderungen in mit Wirksam Werden vergleichbaren Programmen tatsächlich notwendig oder gerechtfertigt sind. Es wurde vorgeschlagen, externe Unterstützung wie Wirtschaftsprüfer:innen anzubieten oder Matching-Modelle mit Wirtschaftspartner:innen zu realisieren. Jedoch wurden von anderen Vertreter:innen der Community gleichzeitig Bedenken hinsichtlich zusätzlicher Kosten und Machbarkeit geäußert. Um Chancengleichheit sicherzustellen, sprachen sich einige grundsätzlich für eine vollständige Förderung ohne Eigenanteil aus, weil für den Eigenanteil von gemeinnützigen Organisationen oft weitere Förderanträge gestellt werden müssen, was den Prozess maßgeblich verkompliziert.
- Ähnlich wie im **Expert:innen-Workshop** wurde der Wunsch nach mehr Transparenz und Dialog im Förderprozess geäußert. Informationen über Förderkriterien, Entscheidungslogiken und regionale Förderverteilungen sollten offengelegt werden. Auch eine Möglichkeit zur Klärung offener Fragen in der finalen Entscheidungsrunde – etwa durch Rückfragen an die Antragsteller:innen – wurde als wünschenswert erachtet.
- Begleitende Maßnahmen wurden von den Teilnehmenden als nützlich und notwendig erachtet, um die Umsetzung sozialer Innovationen zu stärken, vor allem, wenn sie schon bei der Vorphase bzw. Antragstellung ansetzen (können). Es wurde hervorgehoben, dass praxisnahe Beratung und begleitende Events wie Netzwerktreffen oder Q&A-Sessions wesentliche Unterstützung bieten können. Mit den Kick-off-Veranstaltungen der FFG wurden diesbezüglich positive Erfahrungen gemacht. Zusätzlich wurde angeregt, solche Formate

auch online anzubieten und Ergebnisse sowie häufige Fragen zu veröffentlichen. Auf diese Weise wäre es möglich, Missverständnisse zu vermeiden und den Zugang zu Wissen gerechter zu gestalten.

4 Wahrnehmung des Förderverfahrens

Dieses Kapitel beleuchtet die organisatorische Umsetzung und Abwicklung des Programms. Im Fokus stehen der Antragsprozess, unterstützende Maßnahmen sowie das Auswahlverfahren. Analysiert wird, wie effizient, transparent und nutzerfreundlich die Abläufe gestaltet sind und wo, hier vor allem aus Sicht der Antragsteller:innen, Optimierungspotenziale bestehen.

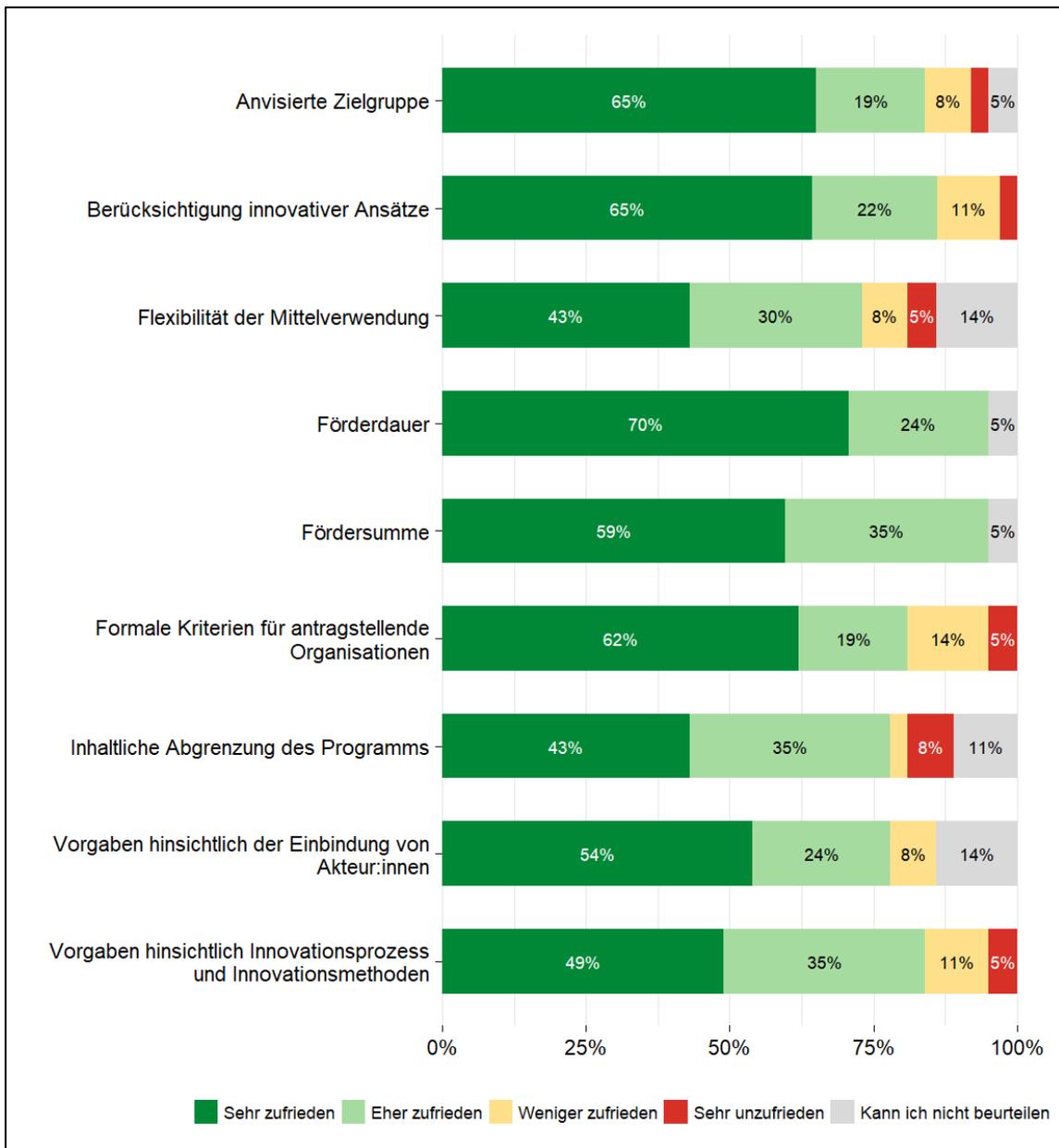
4.1 Vorgaben und Rahmenbedingungen

Insgesamt hohe Zufriedenheit zeigt sich in der **Befragung der Antragsteller:innen** mit den Vorgaben und Rahmenbedingungen des Förderprogramms: Je nach Aspekt lag die Zustimmung zwischen 73 % und 94 % (siehe Abbildung 9). Geringe Unzufriedenheit äußerten die Antragsteller:innen bei den formalen Kriterien für antragstellende Organisationen (19 % unzufrieden), den Vorgaben für Innovationsprozesse und Innovationsmethoden (16 % unzufrieden) sowie der Berücksichtigung innovativer Ansätze (14 % unzufrieden).

Im Vergleich wird, wenig überraschend, deutlich, dass Antragsteller:innen mit bewilligtem Antrag deutlich zufriedener mit den abgefragten Vorgaben und Rahmenbedingungen des Förderprogramms sind als jene, deren Antrag abgelehnt wurde. Besonders deutlich wird dies bei der Berücksichtigung innovativer Ansätze. Hiermit sind 87 % der Bewilligten sehr zufrieden, wohingegen nur 29 % der Nicht-Bewilligten damit sehr zufrieden sind.

Ebenso deutliche Unterschiede zwischen Antragsteller:innen mit bewilligten und unbewilligten Anträgen sind für die Zufriedenheit mit der anvisierten Zielgruppe, der inhaltlichen Abgrenzung des Programms sowie mit Vorgaben hinsichtlich der Einbindung von Akteur:innen sowie hinsichtlich des Innovationsprozesses und der Methoden zu verzeichnen.

Abbildung 9 Antragsteller:innen: Zufriedenheit mit Vorgaben und Rahmenbedingungen des Förderprogramms*



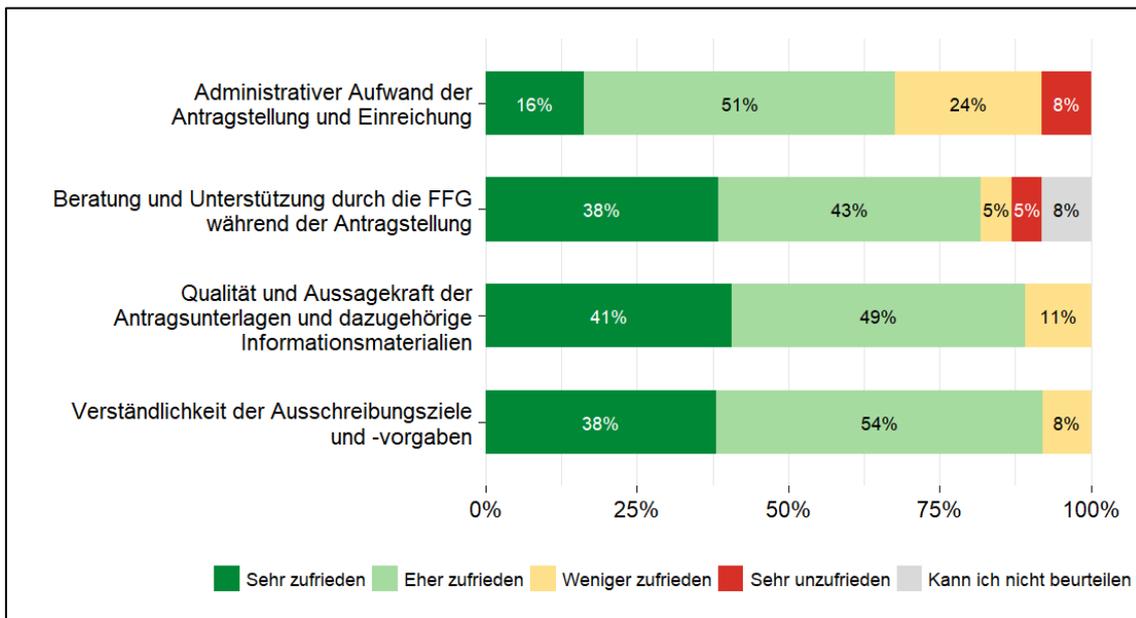
Quelle: Befragung der Antragsteller:innen. n = 37. * Beschriftungen kleiner Werte (3%) aus Gründen der Lesbarkeit nicht dargestellt.

4.2 Abwicklung und Verbesserungspotenziale

Ähnlich wie bei den Vorgaben und Rahmenbedingungen herrscht laut Befragung der Antragsteller:innen große Zufriedenheit mit der Qualität und Verständlichkeit der Antragsunterlagen sowie mit der Beratung und Unterstützung durch die FFG – mit Zustimmungswerten zwischen 81 % und 92 % (siehe Abbildung 10). Es fällt auf, dass Personen, deren Antrag nicht bewilligt wurde, deutlich weniger mit der Beratung und Unterstützung der FFG sowie mit der Qualität und Aussagekraft der Antragsunterlagen zufrieden waren als Personen mit einem bewilligten Antrag.

Rund ein Drittel der Antragsteller:innen war mit dem administrativen Aufwand der Antragstellung und Einreichung nicht zufrieden – 17 % der Bewilligten und 57 % der Nicht-Bewilligten. In den Freitexten wie auch den Kurzinterviews wurden der hohe Antragsaufwand, inkl. Aufbau und Abstimmung Projektstruktur, die formalen Anforderungen und eine teils inkompatible Finanzierungslogik als Kritikpunkte genannt.

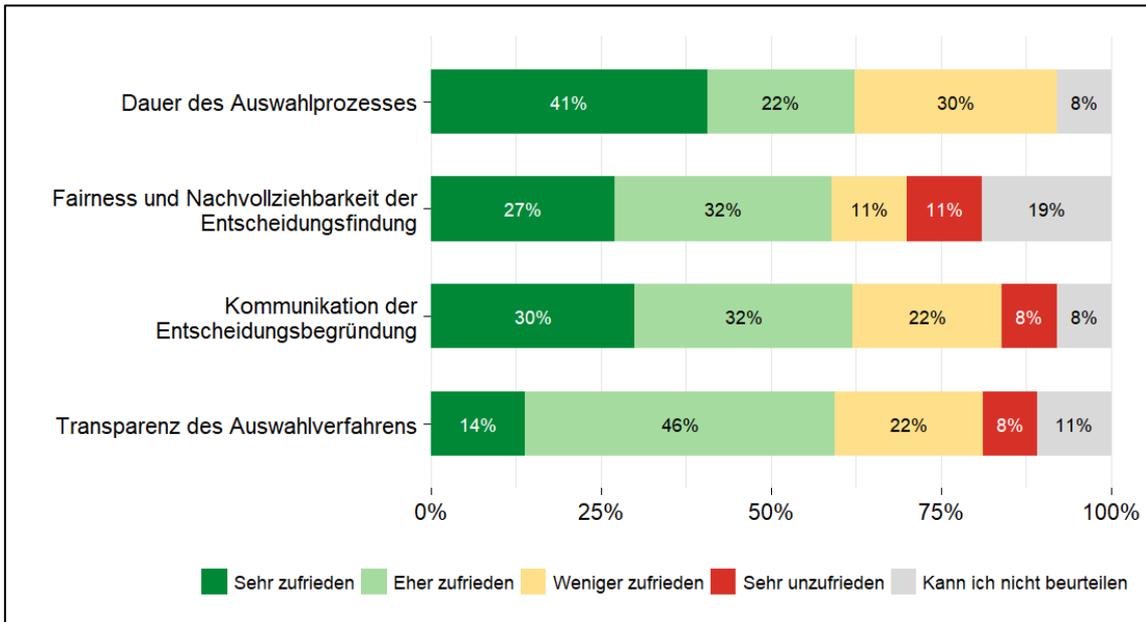
Abbildung 10 Antragsteller:innen: Zufriedenheit mit Antragstellung und Unterstützung



Quelle: Befragung der Antragsteller:innen. n = 37

Insgesamt war rund die Hälfte der Antragsteller:innen mit dem Auswahlprozess (sehr) zufrieden. Unzufrieden waren 30 % der Antragsteller:innen mit der Kommunikation der Entscheidungsbegründung und der Transparenz des Auswahlprozesses (siehe Abbildung 11). Diese Gesamtbewertung liegt vor allem an der hohen Unzufriedenheit jener Personen und Organisationen, deren Antrag nicht bewilligt wurde. Bezüglich der Dauer des Auswahlprozesses zeigen sich unterschiedliche Einschätzungen: Rund 40 % der Antragsteller:innen sind damit zufrieden, etwa 30 % hingegen eher weniger. Vor allem Personen, deren Antrag nicht bewilligt wurde, bewerten die Fairness und Nachvollziehbarkeit der Entscheidungsfindung als nicht zufriedenstellend und konnten die Begründung nicht nachvollziehen (58 %).

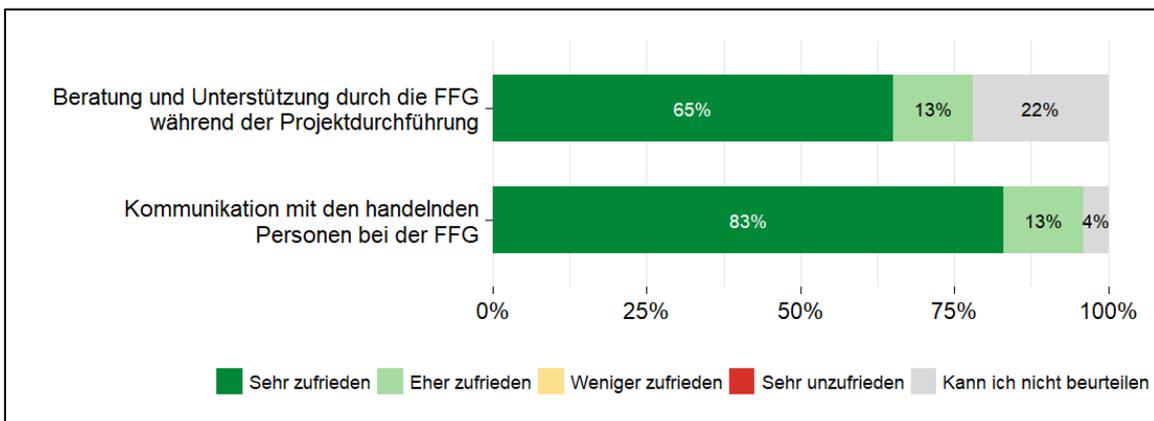
Abbildung 11 Antragsteller:innen: Zufriedenheit mit dem Auswahlprozess



Quelle: Befragung der Antragsteller:innen. n = 37

Die Beratung durch und die Kommunikation mit der FFG während der Projektabwicklung werden überwiegend als zufriedenstellend bewertet (siehe Abbildung 12). Diese Einschätzung stammt ausschließlich von Antragsteller:innen mit bewilligten Projekten.

Abbildung 12 Antragsteller:innen: Zufriedenheit mit der bisherigen Projektabwicklung und Durchführung



Quelle: Befragung der Antragsteller:innen. n = 23

Aus den Freitexten der **Befragung der Antragsteller:innen** ergeben sich einige Hinweise zur Weiterentwicklung des Förderprogramms. Häufig genannt wurde der Wunsch nach frühzeitiger inhaltlicher Beratung oder Coaching vor der Antragstellung, etwa zur Auswahl geeigneter Innovationsmethoden oder zum besseren Verständnis der Förderlogik. Vereinzelt wurden unklare Anforderungen kritisiert. So wurden eine fehlende Abgrenzung von Begriffen wie „Prototyp“ und „Pilotierung“ sowie Unsicherheiten hinsichtlich des notwendigen Bezugs zur Kinder- und Jugendarmut erwähnt.

Besonders ausführlich fiel die Kritik an der Bewertung und Entscheidungsfindung aus. Mehrere Vertreter:innen nicht-bewilligter Anträge hatten den Eindruck, dass ihre Projekte nicht vollständig verstanden oder mit inhaltlich unpassenden bestehenden Angeboten verglichen wurden. Für Unmut sorgte zudem, dass vergleichbare Projekte gefördert wurden, während der eigene Antrag abgelehnt wurde – ohne nachvollziehbare Begründung. Die Ablehnungen fielen dann teils (zu) knapp aus und enthielten aus Sicht der nicht-erfolgreichen Antragsteller:innen kaum verwertbare Hinweise für eine künftige Verbesserung. Bemängelt wurde auch, dass die Projekte nicht direkt durch die Antragstellenden vorgestellt werden konnten, sondern nur über Mitarbeiter:innen der FFG. Eine Online-Zuschaltung zur Jury wurde als Verbesserungsvorschlag eingebracht. Insgesamt wurde der Wunsch nach mehr Transparenz, nachvollziehbaren Entscheidungswegen und direkterem Feedback zu Juryentscheidungen klar geäußert.

4.3 Diskussion

Die zuvor gewonnenen Erkenntnisse wurden im Projektteam reflektiert, verdichtet und im **Community-Workshop** als Ausgangspunkt für eine gemeinsame Diskussion mit Expert:innen und Vertreter:innen geförderter Organisationen genutzt. Der Diskussion wurden wieder Themen vorangestellt:

- (1) These: Trotz großer Zufriedenheit mit den inhaltlichen Rahmenbedingungen bleibt der administrative Aufwand ein zentrales Hindernis. Besonders kleinere oder weniger erfahrene Organisationen geraten durch bürokratische Anforderungen an ihre Belastungsgrenzen.
- (2) These: Nicht-erfolgreiche Antragsteller:innen bemängeln Intransparenzen beim Auswahlprozess. Eine stärkere Rückmeldung zu Entscheidungsgrundlagen sowie klarere, sichtbar gelebte Auswahlkriterien wären nötig, um Akzeptanz und Motivation zur (erneuten) Antragstellung zu erhöhen.

In Anlehnung an die Diskussion zu strukturellen Hürden und Zugang (Abschnitt 3.2) unterstreichen die Teilnehmenden des Workshops, dass die bürokratischen Anforderungen an solch ein Förderprogramm insbesondere für kleinere Organisationen eine erhebliche Belastung darstellen kann. Für eine effiziente Vorbereitung und Abarbeitung fehlen die erforderlichen Ressourcen oder Strukturen.

- Wie bereits zuvor mehrfach erwähnt, wurde die Notwendigkeit klar definierter Auswahlkriterien und größerer Transparenz im Antragsprozess betont, um den Zugang zum Programm fairer und nachvollziehbarer zu gestalten. Frühzeitige Rückmeldungen oder beratende Gespräche, die Orientierung bieten und eine realistische Einschätzung der Erfolgchancen ermöglichen, wurden von den Teilnehmenden als besonders hilfreich eingeschätzt. Als positives Beispiel wurden Online-Beratungsgespräche genannt, die helfen können, Unsicherheiten abzubauen und den Antragsprozess zu erleichtern.
- Gleichzeitig zeigte sich, dass nicht allen bekannt war, dass Rückfragen grundsätzlich möglich gewesen wären, ein Hinweis auf ein mögliches Informationsungleichgewicht zwischen erfahrenen und weniger vertrauten Organisationen.
- Es wurde darauf hingewiesen, dass formale Rahmenbedingungen wie Zeichenlimits bereits den gewünschten Detaillierungsgrad festlegen. Einige Teilnehmende sehen Beschwerden über einen zu hohen Aufwand daher als teilweise selbstverschuldet an, wenn sie sich an diese Limits annähern. Bei manchen Teilnehmenden besteht jedoch weiterhin der Wunsch nach begleitenden Maßnahmen, insbesondere Coaching-Angeboten, die bereits in der Konzeptionsphase ansetzen. So könnten Antragsteller:innen frühzeitig erkennen, ob sie sich in eine zu detaillierte oder falsche Richtung bewegen.

- Auch in dieser Diskussion wurde ein zweistufiges Antragsverfahren mehrfach als sinnvoller Weg zur Reduktion des Einreichungsaufwands genannt. Zur Senkung der Einstiegshürde wurde eine erste Phase vorgeschlagen, in der lediglich Projektideen mit minimalem Aufwand eingereicht werden. Daran anschließend könnte eine Feedbackrunde erfolgen, die eine gezielte Weiterentwicklung und fundierte zweite Antragstellung ermöglicht. Ebenso wurde die Option begrüßt, nach einer Ablehnung einen überarbeiteten Antrag auf Basis des erhaltenen Feedbacks einreichen zu können.
- In der Diskussion wurden schließlich regionale Unterschiede thematisiert: Informationsveranstaltungen wurden je nach Region unterschiedlich wahrgenommen und genutzt, was zu teils stark variierenden Informationsständen führte. Teilnehmende profitierten vom direkten Kontakt zu Ansprechpersonen und erhielten dadurch mehr Orientierung – ein Vorteil, der anderen verwehrt blieb. Dies unterstreicht den Bedarf an stärker standardisierten Informationsangeboten und einer durchgehend transparenten Kommunikation im Förderprozess.

5 Fazit und Handlungsoptionen

Insgesamt wurde das Konzept des Förderprogramms Wirksam Werden für seine thematische Offenheit und die breite Ansprache verschiedener Zielgruppen positiv aufgenommen. Während dieser Ansatz die Umsetzung sozialer Innovation fördert und unterstützt, wurde von Vertreter:innen der Wissenschaft hinterfragt, ob das Programm und das Auswahlverfahren tatsächlich auf die dringlichsten Herausforderungen zur Bekämpfung von Kinder- und Jugendarmut ausgerichtet sind. Das Programm war beim Start nicht in der Fläche bekannt, die inhaltlichen Rahmenbedingungen wurden jedoch überwiegend positiv bewertet, und es zeigen sich Hinweise auf eine gestärkte Wirkungsorientierung in den geförderten Organisationen. Gleichzeitig stellten strukturelle Hürden wie hoher Antragsaufwand, Zeitmangel und fehlende Ressourcen wesentliche Gründe für eine Nichtteilnahme dar, insbesondere bei kleineren, (mit FFG-Projekten) weniger erfahrenen Organisationen. Nicht erfolgreiche Antragsteller:innen äußerten zudem Kritik an der mangelnden Transparenz des Auswahlprozesses und wenig hilfreichen Rückmeldungen zu Ablehnungen.

Die grundsätzliche Existenz des Förderprogramms wird als ausgesprochen positiv eingeschätzt. Viele Antragsteller:innen berichten, dass ihre Idee oder ihr Konzept ohne Wirksam Werden nicht realisierbar gewesen wäre. Der Fokus auf Innovation und innovative Aktivitäten wurde zwar unterschiedlich bewertet, in der Diskussion jedoch anerkannt und vom Projektteam kontinuierlich in die Beurteilung eingebracht. Gleichzeitig wurde vor allem in den Workshops wiederholt betont, wie wichtig die Förderung und Weiterentwicklung bereits bestehender Initiativen und Strukturen ist, um wirksame soziale Innovationen langfristig zu sichern. Damit verbunden waren grundsätzliche Diskussionen zu (wahrgenommenen) fehlenden Strukturförderungen und Anschlussfinanzierungen für die Skalierung sozialer Innovation, zur bürokratischen Entlastung kleinerer Organisationen sowie zu neuen Förderansätzen für gemeinnützige Einrichtungen, die nicht über dieselben Einnahmequellen verfügen wie größere Organisationen.

Auch wenn diese Themen außerhalb des unmittelbaren Fokus des Kurz-Assessments lagen, sollten sie aus Sicht des Projektteams als relevante Impulse für die Weiterentwicklung des Förderprogramms berücksichtigt werden. Im Zentrum steht dabei etwa die Frage, ob die Ausgestaltung der Förderung den realen Rahmenbedingungen von Sozialunternehmen und gemeinnützigen Organisationen ausreichend Rechnung trägt. Die starke Projektorientierung in der Finanzierungs- und Förderlandschaft im Bereich der Kinder- und Jugendarmut bringt Herausforderungen mit sich. Dies sollte mit Blick auf bürokratische Anforderungen oder Aspekte wie Eigenmittelvorgaben reflektiert werden, um sicherzustellen, dass das Programm auch

langfristig für kleinere und ressourcenschwächere Organisationen zugänglich und wirksam bleibt.

Die folgenden Leitfragen aus der Leistungsbeschreibung haben die Untersuchung sowie die methodische Herangehensweise des Kurz-Assessments strukturiert und werden nach den Modulen getrennt beantwortet.

5.1 Programmkonzept

Ist das primäre Programmziel „Innovative Maßnahmen gegen Kinder- und Jugendarmut“ gut gewählt? Soll es erweitert/eingeschränkt werden?

Ja, das Programmziel ist grundsätzlich gut gewählt. Wirksam Werden wird als wichtige Chance für die Entwicklung und Umsetzung sozialer Innovationen im Bereich der Kinder- und Jugendarmut bewertet. Die thematische Offenheit gilt als zentrale Voraussetzung für Innovation, da sie es insbesondere organisationsnahen Akteur:innen ermöglicht, relevante Themen eigenständig einzubringen. Dieses Gestaltungspotenzial wird als wesentlicher Erfolgsfaktor gesehen. Gleichzeitig geht die Offenheit mit Herausforderungen einher, etwa bei der Abgrenzung von Zielgruppen (z. B. Altersgrenzen, Armutsverständnis), was im Antragsprozess teils zu Unsicherheiten führte.

Obwohl die adressierten Zielgruppen und Themen als grundsätzlich relevant anerkannt wurden, wurde insbesondere von Expert:innen aus der Wissenschaft kritisch hinterfragt, ob die geförderten Projekte in der Gesamtschau die zentralen Herausforderungen im Bereich der Kinder- und Jugendarmut tatsächlich adressieren. Die Relevanz des Themas war im Zuge des Auswahlprozesses ein Bewertungskriterium unter vielen. Eine stärkere inhaltliche Fokussierung oder die Festlegung konkreter Wirkungsziele könnte, falls gewünscht, helfen, strategischer zu steuern. Handlungsoptionen und mögliche Verbesserungen werden in Abschnitt 5.4 näher erläutert.

Werden für die FFG neue Arten von Organisationen angesprochen (Themenbereiche, Regionen, Branchen oder Organisationsformen etc.)?

Ja, das Programm hat dazu beigetragen, neue Organisationen für die FFG zu erschließen. Bei 17 der 24 geförderten Antragsteller:innen handelt es sich offenkundig um Ersteinreicher:innen. Hervorzuheben ist die Beteiligung vieler kleiner Organisationen: Mindestens elf der geförderten Projekte stammen aus kleinen Strukturen, was auf eine gewisse Öffnung des Programms gegenüber weniger etablierten Akteur:innen hinweist. Der Großteil der geförderten Organisationen weist die Rechtsform eines Vereins auf (15), sieben sind (gemeinnützige) GmbHs und zwei Organisationen zählen zu Kirchen und Religionsgemeinschaften.

Hinsichtlich der regionalen Vielfalt besteht noch Potenzial: 15 der geförderten Projekte sind in Wien angesiedelt, fünf in der Steiermark, jeweils zwei in Nieder- und Oberösterreich. Aus anderen Bundesländern wie Kärnten, Tirol und Vorarlberg gingen zwar Einreichungen ein, diese wurden jedoch nicht gefördert. Aus dem Burgenland und Salzburg wurden keine Anträge gestellt. Dies legt nahe, dass das Programm regional unterschiedlich wahrgenommen wurde und dass Unterstützungsstrukturen sowie Informationszugänge eine Rolle spielen könnten. Als hilfreich wurde die Durchführung der Kick-off-Veranstaltungen gesehen.

Werden Innovationen zur Bekämpfung von Kinder- und Jugendarmut stimuliert und angesprochen bzw. besteht das Potenzial dafür?

Die Stärken des Förderprogramms Wirksam Werden liegen laut Einschätzung der Antragsteller:innen insbesondere in seiner thematischen Passung zu den Herausforderungen der Kinder- und Jugendarmut, der flexiblen Projektumsetzung, einer angemessenen Fördersumme sowie in der unterstützenden Förderdauer und Programmbegleitung. Auch die inhaltlichen Anforderungen werden überwiegend als hilfreich für die Erarbeitung wirkungsvoller Konzepte eingeschätzt. In den Workshops und Interviews wurde hervorgehoben, dass innovative Prozesse nur selten so umfangreich gefördert werden wie in diesem Förderprogramm. Geförderte Themen und Zielgruppen werden als grundsätzlich relevant angesehen, wobei in der Diskussion auf weitere aufmerksamkeitsbedürftige Gruppen verwiesen wurde.

Das Innovationspotenzial war ein wichtiges Bewertungskriterium in der Evaluierung der Projekte im Zuge der Antragstellung. Projekte wurden nur dann gefördert, wenn der Innovationsgrad schlüssig dargestellt werden konnte. Für die Bewertung gab es fünf Noten, die mit einer bestimmten Punkteanzahl in die Gesamtbewertung eingingen. Nur ein Projekt erhielt die Bestnote in Bezug auf das Innovationspotenzial, 18 der geförderten Projekte erhielten die zweitbeste Note, bei vier Projekten wurde das Innovationspotenzial als eher gering eingestuft. Ein Projekt schaffte eine Zusage, obwohl das Innovationspotenzial als sehr gering beurteilt wurde. Ebenfalls beurteilt wurde die Einbindung der Akteur:innen anhand einer fünfteiligen Skala. Hier schafften 17 der 24 geförderten Projekte die Bestnote und sieben die zweitbeste Note.

Zu den allgemeinen Barrieren, die Antragsteller:innen bei der Entwicklung und Umsetzung wirkungsvoller Konzepte zur Minderung von Kinder- und Jugendarmut erkennen, zählen vor allem Faktoren außerhalb des Förderprogramms selbst. Als zentrale Herausforderungen werden fehlende finanzielle Ressourcen, hohe bürokratische Hürden, kurze Umsetzungszeiträume sowie Schwierigkeiten bei der Skalierung und Verstetigung der Projekte genannt. Auch eine begrenzte Kooperation mit relevanten Stakeholdern und, global gesehen, der Mangel an politischer bzw. gesellschaftlicher Unterstützung für innovative Ansätze erschweren laut Einschätzung der Antragsteller:innen die Wirksamkeit entsprechender Vorhaben. Weniger bedeutend sind hingegen ein eingeschränkter Zugang zur Zielgruppe oder fehlende fachliche und methodische Unterstützung bei der Konzeptentwicklung.

Werden durch die Förderung neue Innovationsaktivitäten in den einreichenden Organisationen stimuliert bzw. besteht das Potenzial dafür? Werden Organisationen zu Innovationen angeregt, die bisher keine/kaum Innovationsprojekte durchgeführt haben? Wird durch die Förderung wirkungsorientierteres Arbeiten in den einreichenden Organisationen stimuliert bzw. besteht das Potenzial dafür?

Zentrale Teilnahmemotive waren laut Befragung der Antragsteller:innen die Umsetzung einer sozialen Innovation, eine passende Förderung (zu einer bestehenden Idee oder Konzept) und finanzielle Unterstützung. Für einige Organisationen hat das Programm den Einstieg in soziale Innovation überhaupt erst ermöglicht. Manche verfügten bereits über umfassendes Know-how und entsprechende Strukturen, andere sind dabei es aufzubauen.

Mehr als ein Viertel der befragten Antragsteller:innen hatten noch keine oder nur rudimentäre Erfahrungen mit (sozialen) Innovationsprojekten. Rund 40 % gaben an, dass sich in ihrer Organisation keine Person oder Abteilung befindet, die sich systematisch mit (sozialen) Innovationen befasst. In den Freitexten wurde viele Male hervorgehoben, dass die Ideen oder Projekte ohne diese Förderung nicht umsetzbar gewesen wären. Alle teilnehmenden Organisationen gaben an, dass ihre für das Projekt relevanten Zielgruppen in den Innovationsprozess eingebunden werden.

Es zeigte sich eine hohe Motivation zur Umsetzung von Innovationsprozessen, wobei auch die Wirkungsorientierung deutlich gestärkt wurde. Einige Organisationen nahmen dafür gezielt externe Unterstützung in Anspruch. Größere Einrichtungen profitierten dabei häufig von bestehenden Ressourcen und interner Expertise.

5.2 Kommunikation

Konnte die Zielgruppe erreicht und richtig angesprochen werden? Gibt es Verbesserungspotenzial in der Kommunikation und Ansprache?

Auf Basis der Medienanalyse und Befragungen herrscht eine selektive Sichtbarkeit des Förderprogramms in der Fachcommunity vor. Laut Community-Befragung kannte etwa die Hälfte der im Bereich Kinder- und Jugendarmut aktiven Organisationen das Programm nicht. Andere, vor allem in den Workshops, gaben die Rückmeldung, dass es gut beworben war. Soziale Medien oder Medienberichte spielten kaum eine Rolle.

Die FFG war für die Antragsteller:innen die zentrale Informationsquelle. Sowohl die Website als auch persönliche Auskünfte wurden mehrheitlich gut bewertet, auch die spätere Unterstützung und Beratung. Auch die Vor-Ort-Informationsveranstaltungen und die Beiträge von Vertreter:innen des Sozialministeriums fanden Anerkennung, spielten jedoch eine weniger wichtige Rolle als Informationsquelle. Handlungsoptionen und mögliche Verbesserungen werden in Abschnitt 5.4 näher erläutert.

Gibt es Themenbereiche, Regionen, Branchen oder Organisationsformen, die Potenzial für Innovationsprojekte zur nachhaltigen Bekämpfung von Kinder- und Jugendarmut haben, die aber nicht ausreichend angesprochen werden?

Ja. Zwar wurden die adressierten Zielgruppen und Themenfelder als wichtig und relevant erachtet, durch die breite Ausrichtung des Programms bleiben jedoch aus Sicht der Expert:innen bestimmte Zielgruppen oder Themen unberücksichtigt. Methode und Innovationsprozess standen in der Ausschreibung im Vordergrund, die inhaltliche Dringlichkeit der bearbeiteten Problemlagen erhielt weniger Gewicht. Die an den Workshops teilnehmenden Expert:innen merkten an, dass eine stärkere inhaltliche Fokussierung, etwa auf besonders benachteiligte Zielgruppen oder spezifische Sozialräume, die Wirksamkeit des Programms erhöhen hätte können.

Mit Blick auf Regionen fällt auf, dass die geförderten Projekte lediglich in vier Bundesländern, in Wien, der Steiermark sowie in Nieder- und Oberösterreich, angesiedelt sind. Das könnte an bestehenden Netzwerken, regionalen Unterstützungsstrukturen oder unterschiedlichen Informationsständen liegen. Hinsichtlich der Branchen innerhalb des Sozialbereichs sowie der Organisationsformen zeigt sich eine gute Mischung aus erfahrenen und weniger erfahrenen Akteur:innen.

Warum haben Teilnehmer:innen der Kick-off-Events (knapp 120 Personen vor Ort in Wien und Graz) nicht eingereicht? Was waren deren Motive, sich für das Programm zu interessieren, aber keine Einreichung durchzuführen?

Fehlende zeitliche und finanzielle Ressourcen zählten zu den am häufigsten genannten Gründen, warum trotz Bekanntheit des Programms kein Antrag gestellt wurde. Es ist anzunehmen, dass dieser Engpass vielen erst im Verlauf der Antragstellung bewusst wurde, etwa nach interner Abstimmung oder genauerer Auseinandersetzung mit den Anforderungen. Das führte letztlich dazu, dass vorbereitete Anträge nicht final eingereicht wurden. Bei den Teilnehmenden an den Kick-off-Veranstaltungen war es besonders der finanzielle Eigenanteil, der für viele eine zentrale Hürde darstellte.

Mit Blick auf die Kick-off-Veranstaltungen entstand zudem der Eindruck, dass diese weniger der initialen Ansprache und Aktivierung potenzieller Antragsteller:innen dienten, sondern primär der inhaltlichen Vertiefung und dem Austausch unter bereits engagierten Akteur:innen.

Sind die Ausschreibungsziele und die Kommunikationsmaterialien verständlich?

Die Ausschreibungsziele und -vorgaben wurden von den meisten Antragsteller:innen als gut nachvollziehbar bewertet. Auch die thematische Ausrichtung des Programms wurde mehrheitlich als passend zu den Herausforderungen im Bereich der Kinder- und Jugendarmut eingeschätzt. Die überwiegende Mehrheit sah in dem Förderprogramm eine Unterstützung bei der Entwicklung wirkungsvoller Konzepte und Ideen. Die Antragsunterlagen und begleitenden Materialien fanden ebenfalls breite Zustimmung und wurden größtenteils positiv beurteilt.

Wie sind die Antragsteller:innen zu den Informationen über das Programm gekommen (Kick-off, Website, Newsletter, FFG, BMSGPK)?

Während einige über die Kick-off-Veranstaltungen Informationen erhalten haben, wurden die meisten der Antragsteller:innen über persönliche Empfehlungen (Mundpropaganda, Multiplikator:innen) auf das Programm und damit verbundene Informationen aufmerksam. Nur wenige fanden über Websites, Newsletter oder sonstige Veranstaltungen zum Programm. Soziale Medien spielten kaum eine Rolle. Hier wurde nur ein kleiner Kreis an Personen und Einrichtungen erreicht, wobei sich die Interaktionen (Likes, Kommentare, Teilen der Inhalte) auf wenige Personen und Organisationen beschränken.

5.3 Abwicklung und Organisation

Wie lange benötigen die Antragsteller:innen ab dem Zeitpunkt, zu dem sie vom Programm gehört haben, bis zum Anlegen und schließlich Abschicken des Antrags? Wie könnte der Aufwand der Einreichung optimiert werden?

Die Dauer von der ersten Kenntnis des Programms bis zur Einreichung des Antrags variierte. Laut FFG-Daten betrug die mittlere Bearbeitungszeit vom Anlegen im eCall bis zur Einreichung rund 41 Tage, mit einer Streuung zwischen 25 und 75 Tagen und einzelnen Ausreißern bis 145 Tage. In der Befragung der Antragsteller:innen bestätigte sich dieses Bild: Über drei Viertel benötigten mehr als vier Wochen, etwa die Hälfte sogar über zwei Monate. Besonders Personen mit nicht-bewilligten Anträgen investierten überdurchschnittlich viel Zeit.

Es ist anzunehmen, dass in vielen Fällen erst während des Antragsprozesses deutlich wurde, welcher zeitliche und organisatorische Aufwand tatsächlich erforderlich ist, was insbesondere weniger erfahrene oder kleinere, wenig finanzstarke Organisationen vor Herausforderungen stellte. Handlungsoptionen und mögliche Verbesserungen werden in Abschnitt 5.4 näher erläutert.

Mit welchen Herausforderungen und Problemen im Antragsprozess ist die Zielgruppe konfrontiert? Aus welchen Gründen wurden angelegte Anträge (bisher) nicht eingereicht?

In Bezug auf das Förderprogramm zeigte sich rund ein Drittel mit dem administrativen Aufwand der Antragstellung und Einreichung nicht zufrieden. Kritikpunkte umfassen den als hoch empfundenen Antragsaufwand, inkl. Aufbau und Abstimmung Projektstruktur, die formalen Anforderungen und eine teils inkompatible Finanzierungslogik.

Gründe, die trotz Interesse am Programm gegen eine Teilnahme sprachen, lagen in fehlenden zeitlichen und finanziellen Ressourcen, insbesondere im vielfach nicht aufbringbaren Eigenan-

teil. Fehlende Vorerfahrung mit FFG-Prozessen, parallele Arbeitsbelastung und ein als komplex empfundenenes Antragsverfahren spielten eine Rolle. Auch unklare Passung zum Thema, zu geringe Fördersumme oder fehlende Projektideen wurden genannt. Für die Gruppe, die bereits einen Antrag im eCall eingereicht, sich aber schließlich gegen eine Einreichung entschieden hat, war das Aufstellen des Eigenanteils das Problem.

Sind die für die Einreichung verfügbaren Informationen und Unterstützungsmaßnahmen hilfreich und aussagekräftig?

Die Antragsteller:innen zeigen sich insgesamt (sehr) zufrieden mit den Rahmenbedingungen – besonders mit den verfügbaren Materialien und der Qualität der Unterlagen. Die Beratung und Unterstützung durch die FFG wurde als (sehr) zufriedenstellend eingeschätzt. Personen und Organisationen mit nicht-bewilligtem Antrag äußerten hingegen deutlich weniger Zufriedenheit, insbesondere mit Blick auf die Antragsunterlagen und die Beratung.

Sind das Auswahlverfahren und die Auswahlkriterien hinsichtlich der Programmintentionen angemessen? Wie wird das Auswahlverfahren seitens der Zielgruppe wahrgenommen? Werden alle relevanten Aspekte für die Auswahl der Anträge bewertet?

Während die Offenheit des Programms als Vorteil angesehen wird, wurde von einigen Expert:innen angemerkt, dass eine thematische Fokussierung die Zielgenauigkeit und Wirksamkeit der geförderten Projekte erhöhen könnte. Ein zweistufiges Verfahren wurde mehrfach als mögliche Alternative diskutiert. Handlungsoptionen und mögliche Verbesserungen werden in Abschnitt 5.4 näher erläutert.

Die Antragsauswahl erfolgt auf Basis eines definierten Auswahlverfahrens und Gutachten. Auch wenn das Kurz-Assessment keine systematische Bewertung der Gutachten erlaubte, wurde deutlich, dass die Rahmenbedingungen der anvisierten und schließlich erreichten Zielgruppen stärker berücksichtigt werden sollten. Die Förderlogik im Allgemeinen und das Auswahlverfahren im Speziellen stellt insbesondere für kleinere, ressourcenschwächere Akteur:innen eine Hürde dar.

Die Zufriedenheit mit dem Auswahlprozess und der unterstützenden Kommunikation fällt gemischt aus. Während etwa die Hälfte der Antragsteller:innen den Prozess positiv bewertet, äußern insbesondere abgelehnte Antragsteller:innen Kritik an der Nachvollziehbarkeit und Transparenz der Entscheidungsbegründung. Auch die Einschätzungen zur Dauer des Auswahlverfahrens sind geteilt. Die Fairness und Verständlichkeit der Entscheidungen wurden von einem Teil der Antragsteller:innen, insbesondere bei Ablehnung, als unzureichend empfunden.

Ist der Antrags- und Evaluierungsprozess effizient und transparent? Sind die Entscheidungen nachvollziehbar?

Auch ohne systematische Bewertung der Gutachten vermittelten die gesichteten Anträge den Eindruck, dass Ausführlichkeit und Darstellung, etwa bei den Wirkungslogiken, stark variierten. Dies lässt auf mögliche Unsicherheiten hinsichtlich der Programmanforderungen schließen.

Rund die Hälfte der Antragsteller:innen zeigte sich mit dem Auswahlprozess zufrieden, während ein erheblicher Teil mangelnde Transparenz und unzureichende Begründungen kritisierte. Diese Einschätzung wurde vor allem von jenen geäußert, deren Anträge nicht bewilligt wurden, und betrifft insbesondere die Fairness und Nachvollziehbarkeit der Entscheidungen.

Mehrere Vertreter:innen nicht-bewilligter Anträge hatten den Eindruck, dass ihre Projekte nicht richtig verstanden oder mit unpassenden Angeboten anderer Teilnehmer:innen verglichen wurden. Unklar blieb zudem, warum ähnliche Projekte gefördert wurden, während eigene Vorhaben abgelehnt wurden. Die Rückmeldungen fielen aus Sicht der Nicht-Bewilligten zu knapp

aus und boten kaum Orientierung für Verbesserungen. Kritisiert wurde auch, dass Antragsteller:innen ihre Projekte nicht selbst präsentieren konnten.

5.4 Handlungsoptionen

Vor dem Hintergrund der zuvor dargestellten Antworten zu den Leitfragen bieten die nachfolgenden Handlungsoptionen Ansatzpunkte für Verbesserungen und Weiterentwicklungen des Förderprogramms Wirksam Werden. Diese berücksichtigen sowohl Rahmenbedingungen als auch konkrete Programmebezüge.

Programmausrichtung im Kern beibehalten, optional gezielt fokussieren

Das Programmziel ist gut gewählt. Die breite Ausrichtung gilt als wichtige Voraussetzung für innovative Ansätze. Grundsätzlich kann die Programmausrichtung daher beibehalten werden. Die Rahmenbedingungen der anvisierten Zielgruppen sollten jedoch künftig stärker im Hinblick auf Förderlogik und Auswahlverfahren berücksichtigt werden. Aus den Rückmeldungen der Expert:innen und der Community sowie einzelner Bundesländer geht hervor, dass grundsätzlich Interesse an weiteren Calls besteht. Eine diesbezügliche Fortsetzung wird auch vom Projektteam als sinnvoll erachtet, unter Berücksichtigung der in den vorherigen Abschnitten diskutierten Punkte und nachfolgend identifizierten Handlungsoptionen.

Eine stärkere thematische Fokussierung erscheint dann sinnvoll, wenn gewährleistet werden soll, dass besonders drängende Herausforderungen im Bereich der Kinder- und Jugendarmut auch tatsächlich gezielt adressiert werden. Ein möglicher Ansatzpunkt, um dies sicherzustellen, wäre, im Vorfeld der Ausschreibung Wirkungsziele in Bezug auf die Reduktion von Kinder- und Jugendarmut oder prioritäre Themenfelder auszuweisen, ohne dabei die grundsätzliche Offenheit des Programms einzuschränken. Im Zuge des Kurz-Assessments wurde die Adressierung besonders schwer erreichbarer Zielgruppen, Sozialräume oder einzelner Regionen durch innovative Ansätze genannt.

Ein in der Diskussion häufig genannter Vorschlag – und eine im Forschungs-, Technologie- und Innovationsbereich vielfach erprobte Praxis – wäre die Einführung eines zweistufigen Auswahlverfahrens. In der ersten Stufe reichen interessierte Personen und Organisationen eine Projektskizze ein, in der Problemlage, Handlungsbedarf und Relevanz dargestellt werden. So kann der inhaltliche Bedarf sichtbar gemacht werden, ohne sofort einen vollständigen Antrag auszuarbeiten. In der zweiten Stufe folgt die vertiefte Ausarbeitung durch ausgewählte Projekte, einschließlich eines detaillierten Konzepts, Innovationsmethoden und Wirkungslogik. Zur Unterstützung könnten (Online-)Workshops vor oder zwischen den Stufen Orientierung und gezieltes Feedback bieten. Dem Projektteam ist jedoch bekannt, dass ein zweistufiges Verfahren im aktuellen Antrags- und Abwicklungssystem der FFG nicht oder nicht einfach umsetzbar wäre. Auch alternative Formate wie Pitches oder die Online-Zuschaltung der Projektwerber:innen gelten angesichts der hohen Anzahl an Einreichungen im Bereich Basisprogramme, in welchem Wirksam Werden verortet ist, als organisatorisch nur schwer realisierbar.

Um sicherzustellen, dass die dringlichsten Probleme in Bezug auf Kinder- und Jugendarmut adressiert werden, wäre eine Aufarbeitung der Themenlage im Vorfeld eines Calls zu empfehlen. So könnte z. B. ein Scoping-Prozess genutzt werden, um gemeinsam mit Expert:innen, Praxisakteur:innen und Zielgruppenvertretungen besonders dringliche Problemlagen sowie Ansatzpunkte für wirkungsvolle Innovationen zu identifizieren. Dies würde eine gezieltere thematische Ausrichtung des Programms ermöglichen, die sich dann auch in den Auswahl- und Bewertungskriterien widerspiegeln muss. Zudem könnte dieser Prozess dazu beitragen, Begriffe wie „Jugend“ oder „Armut“, die bislang viel Interpretationsspielraum lassen, klarer zu definieren und dadurch den Antragsteller:innen mehr Orientierung zu bieten.

Zielgerichtete Ansprache und frühzeitige Informationsbereitstellung

Die meisten der befragten Personen wurden über persönliche Kontakte und Multiplikator:innen auf das Programm aufmerksam. Neben klassischen Kanälen wie Websites, Mailings und Social Media, die nach wie vor ihre Berechtigung haben, sollte gezielt über Organisationen und Einrichtungen kommuniziert werden, die direkten Zugang zu potenziellen Antragsteller:innen haben (z. B. relevante Netzwerke, regionale Förderstellen, Innovations- und Gründerzentren). Dies könnte die Sichtbarkeit des Programms insbesondere in bisher unterrepräsentierten Regionen und Netzwerken erhöhen.

Zudem wird angeregt, frühzeitig über bevorstehende Ausschreibungen zu informieren und die Vorlaufzeiten entsprechend anzupassen. Die bereits etablierten Kick-off-Veranstaltungen sollten dabei gezielter für Informationsvermittlung und Beratung genutzt werden. Eine frühzeitige Veröffentlichung aller relevanter Unterlagen, etwa Formulare und Angaben zur Finanzierungslogik, sowie klar kommunizierte Zeitpunkte würden die Planungssicherheit für potenzielle Antragsteller:innen erhöhen.

Verfahren vereinfachen, Transparenz erhöhen und Zugang erleichtern

Mit Blick auf das Antragsverfahren sind zunächst eine Präzisierung der Anforderungen und eine einfachere Strukturierung der Unterlagen empfehlenswert, um Redundanzen zu vermeiden und die Orientierung für Antragsteller:innen zu erleichtern. Das betrifft zum einen die Verwendung von Begriffen wie „Prototyp“ oder „Pilotierung“, die nicht hinreichend abgegrenzt scheinen und zu Unsicherheiten führen können. Zum anderen fiel im Antrag die Verteilung inhaltlich ähnlicher Fragestellungen über mehrere Kapitel auf – etwa zur Wirkungslogik –, was den Aufwand erhöht und zu Wiederholungen führt. Stärkere (als die jetzt bestehenden) Zeichenbegrenzungen könnten hier darüber hinaus zur Entlastung beitragen und eine fokussierte Darstellung der Projektvorhaben fördern. Eine klarere Struktur in Verbindung mit eindeutigen Begrifflichkeiten und reduzierten Redundanzen würde den Antragsprozess für weniger erfahrene Organisationen erleichtern. Mehr Transparenz im Auswahl- und Bewertungssystem würde zusätzliche Orientierung bieten.

Mangelnde finanzielle Ressourcen, insbesondere die Anforderung eines Eigenanteils, stellen für viele gemeinnützige und kleinere Organisationen eine zentrale Hürde dar und können eine Antragstellung trotz grundsätzlichen Interesses verhindern. Es ist daher zu empfehlen, die Förderkonditionen für diese Organisationstypen grundsätzlich zu überprüfen, etwa durch reduzierte oder aufgehobene Eigenmittelquoten, um den Zugang gerechter und praxisnäher zu gestalten.

Begleitende Beratung und Unterstützung ausbauen und forcieren

Zur Stärkung der Umsetzung sollten begleitende Unterstützungsangebote deutlich sichtbarer positioniert, ausgebaut und systematisiert werden. Vorgeschlagen wird eine niederschwellige Vorabberatung, etwa durch eine klare Anlaufstelle bei der FFG, das Angebot regelmäßiger Kurzformate oder „Ask-Me-Anything“-Termine, insbesondere für Ersteinreicher:innen. Ergänzend könnte überlegt werden, praxisnahe Coachings zu Innovationsmethoden, Wirkungslogik und Finanzierung anzubieten.

Regelmäßige Austauschformate wie Wirkungs-Workshops sowie digitale Plattformen für Peer-Learning können den projektübergreifenden Dialog während der Laufzeit stärken und Synergien fördern. Diese Angebote könnten perspektivisch in eine umfassende Begleitmaßnahme münden, die Bedarfe der geförderten Personen und Organisationen systematisch erhebt, Austausch- und Vernetzungstreffen organisiert und so zur Qualitätssicherung sowie Weiterentwicklung der Projekte beiträgt.

Struktur- und Anschlussförderungen sind entscheidend, um wirksame Projektansätze langfristig zu sichern und weiterzuentwickeln. In diesem Zusammenhang wird vorgeschlagen, das Programm Wirksam Werden stärker mit dem Programm „Wirksam Wachsen“ zu verknüpfen, etwa durch gemeinsame Plattformen oder gezielte Calls zur Skalierung erfolgreicher Projekte. Dies würde die Kontinuität fördern und den Aufbau nachhaltiger Strukturen im Bereich sozialer Innovation unterstützen.

A Anhang

A.1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Antragsteller:innen: Erfolgsfaktoren des Förderprogramms*	9
Abbildung 2	Antragsteller:innen: Hemmnisse für wirkungsvolle Ansätze gegen Kinder- und Jugendarmut*	10
Abbildung 3	Community: Bekanntheit des Förderprogramms	18
Abbildung 4	Antragsteller:innen: Informationswege über das Förderprogramm	19
Abbildung 5	Antragsteller:innen: Zufriedenheit mit der Qualität und Zugänglichkeit von Informationsangeboten*	20
Abbildung 6	Antragsteller:innen: Gründe für die Teilnahme am Förderprogramm	21
Abbildung 7	Community und Kick-off-Teilnehmende: Gründe für das Nichtstellen eines Antrags trotz Bekanntheit	23
Abbildung 8	Community: Wichtige Kriterien für die Antragstellung	24
Abbildung 9	Antragsteller:innen: Zufriedenheit mit Vorgaben und Rahmenbedingungen des Förderprogramms*	27
Abbildung 10	Antragsteller:innen: Zufriedenheit mit Antragstellung und Unterstützung	28
Abbildung 11	Antragsteller:innen: Zufriedenheit mit dem Auswahlprozess	29
Abbildung 12	Antragsteller:innen: Zufriedenheit mit der bisherigen Projektabwicklung und Durchführung	29

A.2 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Übersicht und Rücklauf der Befragungen	5
Tabelle 2	Zielgruppen und Themenfelder in den bewilligten Vorhaben	7
Tabelle 3	Lösungsansätze in den bewilligten Vorhaben	13
Tabelle 4	Antragsteller:innen: Innovationserfahrung und Verankerung	14
Tabelle 5	Übersicht von Beiträgen in sozialen Medien	17

A.3 Einsatz von Werkzeugen der Künstlichen Intelligenz (KI)

Im Zuge der Projektumsetzung wurden Werkzeuge der Künstlichen Intelligenz (KI) in folgenden Bereichen eingesetzt:

- Für die Medienanalyse. Mithilfe von ChatGPT wurde nach einschlägigen Blogs und Foren recherchiert, die sich generell mit dem Thema Kinder- und Jugendarmut befassen.
- Zur Überprüfung bereits verfasster Textteile. ChatGPT-4o und DeepL wurden eingesetzt, um Rechtschreibung und Grammatik in vom Projektteam erstellten Texten zu optimieren, sowie zur stilistischen Überarbeitung. Eine erste Version der Executive Summary wurde mit DeepL erstellt.

Wir haben die Genauigkeit, Validität und Angemessenheit aller Aufgaben, bei deren Umsetzung KI-Tools unterstützend eingesetzt wurden, sorgfältig geprüft. In unserer Arbeit kommt standardmäßig ein Human-in-the-Loop-Ansatz zum Einsatz, um kontextuelle Sensibilität und kritisches Denken sicherzustellen sowie potenzielle Verzerrungen zu reduzieren oder – soweit möglich – vollständig zu vermeiden. Die menschenzentrierte Validierung KI-generierter Ergebnisse ist ein zentraler Bestandteil zur Sicherung der hohen Qualität unserer Studienergebnisse. Der Einsatz von KI erfolgte unter Einhaltung des Europäischen Verhaltenskodex für Forschung⁷ sowie der Leitlinien der EU-Kommission zur verantwortungsvollen Nutzung von Künstlicher Intelligenz⁸.

Alle inhaltlichen, analytischen und evaluativen Entscheidungen wurden ausschließlich vom Projektteam getroffen. KI-gestützte Werkzeuge kamen lediglich unterstützend zum Einsatz und hatten keinen Einfluss auf entscheidungsrelevante Aspekte. Unveröffentlichte oder sensible Inhalte sowie personenbezogene Daten wurden nicht mit (generativen) KI-Tools verarbeitet.

⁷ https://www.allea.org/wp-content/uploads/2018/06/ALLEA-European-Code-of-Conduct-for-Research-Integrity-2017-Digital_DE_FINAL.pdf

⁸ <https://ec.europa.eu/newsroom/dae/redirection/document/60419>

JOANNEUM RESEARCH
Forschungsgesellschaft mbH
Leonhardstraße 59
8010 Graz
Tel. +43 316 876-0
Fax +43 316 876-1181
info@joanneum.at
www.joanneum.at